

Schwedter Tageblatt

Anzeiger für die Städte Schwedt und
Bierraden und die umliegenden Orte

Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-
Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktage nachmittags. Der Verkaufspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 M., frei Haus 1,43 M. Bei den Landbotenläufern kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 M. zuzüglich Zustellgeld. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt. Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigergrundpreise: Die einseitige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum 5 Pfennig. Grundchrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Beilen. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweagegebühr 20 Pf. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten. Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 1

Donnerstag, den 2. Januar 1936

43. Jahrgang

Es lebe unser einiges deutsches Volk

Auch 1936 ein Jahr nationalsozialistischer Tatkraft.

Die Neujahrsvorlesung des Führers an Bewegung und Volk.

Am ersten Tage des Jahres 1936 verlas im deutschen Rundfunk Reichsminister Dr. Goebbels eine Neujahrsvorlesung des Führers, die folgendermaßen lautet:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Zum drittenmal feiert das neue Reich den Jahreswechsel. Zum drittenmal wurde uns am Beginn der vergangenen zwölf Monate der bevorstehende Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes prophezeit.

Zum drittenmal ist Deutschland unter diesem Regime zu ruhen und gelitten geworden auf allen Gebieten seines nationalen Lebens. Es ist für uns, die wir diese große geschichtliche Wende unseres Volkes gestalten und erleben durften, schwer feststellbar, welchem der drei zurückliegenden Jahre die größere Bedeutung für die Wiederauferstehung des deutschen Volkes zukommt. 1933 eroberten wir die innere Macht. 1934 gelang es uns, sie zu erringen und zu erweitern durch die Vorarbeiten für die Erringung der äußeren Freiheit. 1935 sieht im Zeichen der erzwungenen Freiheit nach außen und der weiteren Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee und ihrer Grundidee im Innern. Daß es uns neben dieser gewaltigen Arbeit der politischen Wiederherstellung Deutschlands auch gelang, den wirtschaftlichen Aufbau durchzuführen und fortzusetzen, kann uns alle mit befriedigendem Stolz erfüllen.

In derselben Zeit, in der wir mit Recht zufrieden zurückblicken dürfen auf eine wahrhaft gewaltige politische, kulturelle und wirtschaftliche Arbeit des Aufbaues, wird uns von journalistischen Heuschekern wieder der neue Termin für den deutschen Zusammenbruch mitgeteilt.

Auch damit können wir zufrieden sein. Denn diese Phrasen werden vergehen, aber die Ergebnisse unserer Arbeit werden bleiben. Und das vor uns liegende Jahr 1936 soll und wird ein weiteres Jahr nationalsozialistischer Entschlossenheit und Tatkraft sein. Je mehr aber die Stärke des Reiches zunimmt und ihren schwebenden Ausdruck findet in der wiederentstehenden Wehrmacht unseres Volkes, umso mehr werden wir erfüllt sein von der Schwere der Verpflichtung, die uns die neue Waffe auferlegt. Mit dem Blick in die vielen Wirrnisse und Anzeichen der anderen Welt erkennen wir erst den Segen des klaren und stabilen Regimes in unserem Staate so wohl als den Segen und Nutzen des dadurch garantierten Friedens. Ein solches Bollwerk der nationalen europäischen Disziplin und Kultur gegen den bolschewistischen Menschheitsfeind zu bleiben, wird auch im kommenden Jahre unser eifrigstes Bestreben sein. Dessen Versuch, durch fortgesetzte Revolutionen, blutige Aufstände und Unruhen die Ordnung der Welt zu untergraben und die Völker gegeneinander zu hetzen, werden wir so wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft in Deutschland erfolgreich abwehren. Unser höchstes Streben soll es aber auch im kommenden Jahre sein, dem wiedergefundenen nationalen Leben der Ehre und Freiheit den äußeren Frieden zu bewahren.

Das heutige Deutsche Reich, sein Weg und seine Zukunft sind untrennlich verbunden mit der nationalsozialistischen Partei. Sie hat die Umstellung unseres Volkes erreicht, die Energien für den Wiederaufstieg erweckt, die geistige und politische innere Voraussetzung für die Durchführung aller nötigen Maßnahmen und Reformen geschaffen und gegeben. Ich bin mir bewußt, daß, was immer auch Deutschland treffen könnte, die Partei der feste und unzerstörbare Träger des deutschen Lebens sein wird, wie sie dies in den zurückliegenden 15 Jahren war. Eine fanatisch vereinte waren eine Gemeinschaft deutscher Männer, deutscher Frauen und deutscher Jugend wird hinter mir stehen, wie in der Vergangenheit in ihren guten und schlechten Tagen, so auch in der Zukunft!

Ich wende mich daher am Beginn des neuen Jahres wie immer an meine alten Mitkämpfer. Ich gedenke ihrer Treue und ihrer Disziplin.

Ich gedenke all der Führer in der Politischen Organisation der nationalsozialistischen Partei, der SA, SS, der Hitler-Jugend, des Arbeitsdienstes, des SMK, der Bauernorganisationen, der Arbeitsfront usw. sowie der Führerinnen der Frauenschaften und des BDM. Ich danke ihnen auch in diesem Jahr für die unentwegte Treue und den Gehorsam, den sie mir entgegenbrachten

und die es mir ermöglichten, schwerste politische Entscheidungen im sicheren Bewußtsein des hinter mir stehenden und durch sie geführten Volkes zu treffen. Ich danke all den unzähligen namenslosen Parteigenossen und Anhängern, den braven Männern meiner SA und SS, des Arbeitsdienstes, des SMK und der gesamten Arbeitsfront für ihre Hingabe an die Bewegung und für ihre gebrachten großen Opfer. Ich danke besonders den Millionen deutscher Bauern, die die Ernährung unseres Volkes auch in diesem Jahre gelingen ließen. Und ich danke endlich allen jenen Bekannten und Unbekannten, die auch als Nichtparteigenossen durch ihre treue Mitarbeit des Deutschland des Dritten Reiches emporführen halfen. Ich danke vor allem den deutschen Frauen, die durch die neugeborenen Kleinen unseren Kampf durch ihre Tapferkeit erst der Zukunft unseres Volkes zugute kommen lassen. Das Jahr 1936 soll uns erfüllt sehen von einem neuen heiligen Eifer, zu arbeiten und einzutreten für unser Volk. Es soll uns alle vereint sehen im Bewußtsein der uns gestellten gemeinsamen Aufgabe. Heute aber wollen wir danken dem Allmächtigen, der unser Volk bisher in seinen Segen genommen hat. Und wir wollen uns vereinen in der demütigen Bitte an ihn, uns auch in Zukunft nicht zu verlassen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung!
Es lebe unser einiges deutsches Volk und Reich!
Berlin, den 1. Januar 1936. Adolf Hitler.

Santfagung und Neujahrswünsche des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat auch in diesem Jahre zum Neujahrstage eine Fülle von Glückwünschen deutscher Volksgenossen aus dem Reich und dem Ausland, ebenso von den Freunden Deutschlands in fremden Ländern und von den Auslandsdeutschen in der ganzen Welt erhalten. Bei der großen Zahl dieser Kundgebungen, die ihm aus allen Bevölkerungsteilen persönlich, schriftlich und telegraphisch in diesen Tagen dargebracht worden sind und die ihn herzlich erfreut haben, ist es ihm zu seinem lebhaften Bedauern nicht möglich, die Glückwünsche im einzelnen zu erwidern.

Der Führer und Reichskanzler spricht daher allen, die zur Jahreswende seiner so freundlich gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank aus, wobei er gleichzeitig ihre Neujahrswünsche bestens erwidert.

Dr. Goebbels Neujahrsansprache

„Neue große Aufgaben warten auf uns.“

Die Neujahrsansprache Dr. Goebbels an das deutsche Volk.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am letzten Tage des Jahres eine Ansprache an das deutsche Volk, die über sämtliche deutschen Rundfunksender übertragen wurde. Der Minister umriß die großen Aufgaben des neuen Jahres und übermittelte der ganzen Nation den Dank des Führers für das bisher Gesehene.

Dr. Goebbels gedachte zunächst der letzten Kabinettsitzung, in der der Führer der Reichsregierung seinen Dank für die Arbeit im vergangenen Jahre ausgesprochen hatte. Mit Bewegung hätten dabei alle der Mühen und Sorgen, der Freuden und Erfolge dieses wahrhaft historischen Jahres gedacht.

„Nur allzu viele Menschen“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „gibt es, die sich gerne und fast mit Bosheit über die kleinen Unannehmlichkeiten des Alltags erheben. Sie geraten dann leicht in die Gefahr, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und möchten am liebsten das Licht überhaupt ausblasen, weil es natürlicherweise auch einen Schatten wirft. Es gibt im menschlichen Leben gar nichts, das nicht seine zwei Seiten hätte.“

Gerade bei dem eben verflohenen Weihnachtsfest konnten wir Deutschen so recht feststellen, wie gut es das Schicksal im vergangenen Jahr mit uns gemeint und wie reich es unsere Arbeit und Mühe belohnt hat.

Wohin wir in Europa schauten, waren Völker und Regierungen von schweren innen- und außenpolitischen Krisen heimgegriffen. Vielen Ländern fehlte die willensmäßige Festigkeit, die so notwendig ist, um die schweren Schäden unserer Zeit zu überwinden. Mitten in dieser unruhigen und turbulenten Welt lag unser Deutschland wie eine stille und segnete Insel des inneren und äußeren Friedens.

„Man mag“, so erklärte der Minister, „an dem bei uns herrschenden politischen Regime im Auslande kritisieren, was man will. Eins ist unbestreitbar, daß die ganze Welt

Das lebendige Bekenntnis der Kirche.

Eine Jahresbotschaft des Vorsitzenden des Reichskirchenauschusses.

Zum Jahreswechsel nahm der Vorsitzende des Reichskirchenauschusses, Generalsuperintendent D. Zoellner, in der Wochenschrift „Das evangelische Deutschland“ das Wort: Der Reichskirchenauschuß, so beginnt D. Zoellner, wünscht Heil unserem Führer und allen, die von ihm zur Regierung unseres Volkes berufen sind, nicht zuletzt dem uns bestellten Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten. Vor allem aber grüßen wir unsere teure Evangelische Kirche! Für das ihr fehlende Kirchenregiment sind wir als Treuhänder berufen.

D. Zoellner sagt dann, daß das Bewußtsein von der Gabe des Bekenntnisses wieder wach und lebendig geworden sei. Es gehe jetzt darum, jede Überhebung und Rechthaberei auszuschließen und miteinander sich zum lebendigen Wachstum zu verhelfen. Diese Gemeinschaft allein sei das Ziel. Am Schluß seines Grußwortes kommt D. Zoellner auf die Arbeit der Kirchenausschüsse zu sprechen und knüpft hieran die Bitte: Prüft den Weg, den wir gehen! Und wenn ihr keinen besseren wisst, dann tritt nicht bloß! Helft viel mehr mit durch Gebet und Fürbitte, auch für uns!

Großes Neujahrsweden in der Reichshauptstadt.

In vielen Plätzen der Reichshauptstadt wurde der Neujahrstag in herkömmlicher Weise durch das große Weden des Heeres eingeleitet. Die Berliner nahmen an diesem militärischen Schauspiel trotz der frühen Morgenstunden großen Anteil. Pünktlich um 6.30 Uhr erscholl das Kommando „Großes Weden“, und mit dem Präsentiermarsch und unter den Klängen des „Freut euch des Lebens“ verließ die Regimentsmusik mit dem für das Große Weden befohlenen Zug den Kasernenhof.

Wie in alten Zeiten, setzten sich viele Hunderte marschtüchtiger Berliner an die Spitze des Zuges. Als der Zug unter flotten Marschen zum Brandenburger Tor kam und von neuem die Musik des Großen Wedens intonierte, standen hier schon mehrere Tausende, an denen die Truppe im Paradezug vorbeimarschierte. Noch einmal hörte man Unter den Linden, und zwar vor der Stadtkommandantur gegenüber dem Zeughaus, das „Freut euch des Lebens“. Das Große Weden hatte fast zwei Stunden gedauert.

uns darum beneidet, daß wir wieder auf weite Sicht arbeiten können, daß

das deutsche Volk Vertrauen zu seiner Regierung hat, und daß es mit Zuversicht und fester Hoffnung den kommenden Entwicklungen entgegensteht.“

Das Jahr 1935 wurde als das Jahr der deutschen Freiheit in die Geschichte übergehen. „Drei markante Ereignisse haben diesem Jahr ihren Stempel aufgedrückt: der Sieg an der Saar, die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und der Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens. Sie haben Deutschland, das durch den Versailler Vertrag zur ewigen innen- und außenpolitischen Ohnmacht verurteilt werden sollte, wieder in die Reihe der souveränen Staaten hineingerückt. Und das Wunderbare an diesen Vorgängen ist, daß sie nicht etwa, wie vielfach befürchtet wurde, den europäischen Frieden gefährdeten, sondern ihm erst seine eigentliche Festigkeit und Sicherheit gaben. Denn

nur das ohnmächtige und zerrissene Deutschland war eine Gefahr für die Stabilität des europäischen Kräfteausgleichs. Wir sind nun nicht mehr Spielball in den Händen der Weltmächte. Deutschland hat wieder seinen eigenen politischen Willen und ist entschlossen, ihn auch durchzusetzen.“

Wenn Weihnachten zum ersten Male in großem Umfang die jungen Soldaten unserer neuen Wehrmacht als Umlauber in ihre Heimat zurückkehrten und den Städten und Dörfern des ganzen Reiches damit ein neues Gepräge gaben, so ist dieses alte, liebe Bild, das wir so lange schmerzlich entbehren mußten, für das ganze Volk ein Zeichen dafür gewesen, wieviel sich im Jahre 1935 in Deutschland gemandelt hat. Die Nation ist heute wieder in der Lage, ihre Ehre, und ihren Bestand durch eigene Kraft zu beschützen. Dieses große Ziel konnte selbstverständlich nicht ohne ebenso große Opfer erreicht werden.

Die Wiedererringung unserer politischen Freiheit ist die Voraussetzung für wirtschaftliche und soziale Erfolge.



Aus der Heimat

Silvester und Neujahr.

Am Silvesterabend ist jeder freudig gestimmt. Ueberall, ob in der Familie oder im Gasthaus, findet eine kleine Feier statt, die ihr Licht vorausleuchten und die Beteiligten schon vorher erwartungsvoll werden läßt. So ging auch Schwedt frohgut mit dem Jahres letzter Stunde entgegen. Die Feiern wurden mit der fortschreitenden Zeit fröhlicher und ausgelassener, und diese Ausgelassenheit ging auf die Straßen über, die sich zur Mitternachtsstunde mehr und mehr bevölkerten. Um 12 Uhr war eine große Menschenmenge in der Berliner Straße, die „Prosit Neujahr!“ rufend und Alotria treibend sich auf und ab bewegte. Feuerwerk ging hoch, Böller krachten, es wurde gerufen, getobt, gelacht — und über dem Ganzen tönte der Glockenklang und ließ das neue Jahr festlich ersehen. . . .

Das Große Beden.

Herrlich stieg der Neujahrsmorgen ans Licht. Die Sonne kam glutrot hinter den Wolken hervor, um einem neuen Jahr hoffnungsvoll und vielversprechend mit ihren goldenen Strahlen auf den Weg zu leuchten. Da kam Musik die Straßen entlang — das Reiter-Regiment 6 begrüßte das neue Jahr mit dem großen militärischen Beden. Die grauen Reiter nahten heran: voraus das Trompeterkorps, hinterher eine

zusammengesetzte Schwadron unter dem Kommando des Regimentsadjutanten Bronsart von Schellendorff. „Freut euch des Lebens“ schallte es in die Morgenstille und weckte die Schläfer, die von einem glücklichen Neujahr träumten. Ueberall an den Fenstern wurde es lebendig, und manch verschlafenes Gesicht erhellte sich hinter der Gardine beim Anblick der Reiterchar. „Freut euch des Lebens“ — immer wieder kam nach einem flotten Marsch dieses Lied und mahnte daran, alles Schlechte, was gewesen ist, zu vergessen und hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen.

Durch alle Straßen der Stadt ging der Zug, auch die entlegensten wurden aufgesucht und die Menschen mit diesem „Freut euch des Lebens“ auf den Neujahrsmorgen aufmerksam gemacht. Während zuerst nur einige „Frühauferer“ — um 8 Uhr! — den Zug erwarteten hatten, wurden es mit der Zeit mehr und mehr, die da mitmarschierten und nach der mehr oder weniger feuchten Silvesterfeier sich den Kopf kühlten. Nach anderthalbstündiger Dauer fand das militärische Beden in der Kaserne sein Ende.

Das neue Jahr ist aufs beste begrüßt worden. Möge es so hell und klar werden, wie der Neujahrstag, der uns gestern beschert worden ist!

Sie mußte deshalb auch vordringlich gelöst werden und bedingte eine Reihe von Einschränkungen, Unbequemlichkeiten und Opfern. Es zeugt für den politischen Sinn des deutschen Volkes, daß es diese mit freudiger Entschlossenheit auf sich genommen hat. Noch ist ein großer Teil der Arbeitslosigkeit, die wir als furchtbares Erbe des vergangenen Regimes übernehmen mußten, nicht überwunden. Noch gestattet die Niedrigkeit der Löhne einem großen Teil unseres Volkes nicht, an den materiellen und ideellen Gütern der Nation gleichberechtigt teilzunehmen.

Weil wir Rohstoffe für die Arbeitskraft und für die Wehrhaftmachung unseres Volkes nötig haben, mußten wir die Einfuhr von Lebensmitteln, vor allem von Getreide und Fleisch, zu einem Teil einschränken.

Das bedingte zeitweilige Verknappungen an Butter und Schweinefleisch. Es mußte hier Tag für Tag versucht werden, zu einem gerechten und erträglichen Ausgleich zu kommen. Regierung und Volk haben schon im vergangenen Jahr ihre Sorgen gehabt, und werden sie auch im künftigen haben. Entscheidend aber ist, daß wir nach besten Kräften gegen Elend und Mangel ankämpfen und nicht untätig zuschauen, wenn sich irgendwo ein Notstand bemerkbar macht.

Dr. Goebbels erinnerte dann an die Leistungen des Winterhilfswerks und der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und fuhr fort: „Ein wahrhaft sozialistisches Regime leitet und lenkt die Geschicke der deutschen Nation. Es sieht nicht auf Bajonettspitzen, sondern ruht in der Liebe und im Vertrauen des ganzen Volkes. Unser kostbarster Schatz ist die Anhänglichkeit aller guten Deutschen. Sie gibt uns Kraft und Stärke in dem schweren Werk, dem wir dienen.“

Der Minister sprach dann der ganzen Nation den Dank des Führers und der Regierung für den Opfermut aus, mit der sie sich im vergangenen Jahr bewährt habe.

„Sie ist ihrer großen Aufgabe würdig gewesen. Sie wird auch die kommenden Schwierigkeiten überwinden, wenn sie an der Überzeugung festhält, daß Hindernisse nicht mit Kopfhängerei, sondern mit Optimismus und Willenskraft gebrochen werden. Neue große Aufgaben warten wieder auf uns. Die Wehrhaftmachung muß gefestigt, die Arbeitskraft weitergeführt werden. Jahrelang noch werden die Hämmer klingen beim Bau der Reichsautobahnen.“

Die organisatorische Neuformung des Reiches findet ihre Fortsetzung;

Partei und Staat werden ein einheitliches Ganzes bilden, um den Schutz der Volksgemeinschaft zu sichern. Der Führer, seine Partei und seine Regierung aber vermöchten nichts, wenn das Volk ihnen nicht hilft. Sie können jedoch um so sicherer auf die Mitarbeit des Volkes rechnen, da das Volk jetzt weiß, wozu die Opfer gebracht werden müssen. Seine Hoffnung auf die Zukunft kommt ja am sichersten zum Ausdruck in dem wunderbaren Kindersegen, den ungezählten Müttern auch im vergangenen Jahre wieder der deutschen Nation geschenkt haben. Er ist der Unterpfand der Unsterblichkeit unseres Volkes.

So wollen wir denn in dieser festlichen Stunde beim Abschluß des alten Jahres uns alle vereinigen in tiefem Dankgefühl an den Führer, der unsere nationale Hoffnung und unsere völkische Zuversicht ist.

Möge das Schicksal ihn uns noch viele Jahre in Gesundheit und voller Schaffenskraft erhalten. Wenn in einigen Stunden die Glocken über dem Reich in Nord und Süd und Ost und West läuten, dann wird sich das ganze deutsche Volk zusammenschließen in hellem und innigem Gebet für ihn und sein Werk. In diesem Gebet werden millionen die Millionen Hoffnungen und Wünsche aller guten Deutschen, die fern der Heimat aus fremden Ländern und Erdteilen ihren Gruß an das gemeinsame große Vaterland senden.

Denn ganz Deutschland soll stark und glücklich werden! Es soll einmal das stolze Land unserer Kinder sein und in ihnen ewig leben! Unsere Hoffnung und unser Glaube gehören ihm. Wir werden auch im kommenden Jahr seine getreuen Diener und mutigen Vorkämpfer sein.“

Wie die Berliner dem Führer zum neuen Jahr gratulierten.

Der Führer hat am Silvesterabend der Festaufführung der Scherischen Operette „Die lustige Witwe“ im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg beigewohnt, mit ihm Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Bouhler, Stabschef Luge. Auf dem Wilhelmplatz hatten sich schon lange vor Mitternacht große Menschenmassen angesammelt, um dem Führer zu gratulieren. Als kurz nach 12 Uhr der Führer auf dem Balkon der Reichskanzlei erschien, schollen ihm Sprechchöre entgegen: „Wir gratulieren zum neuen Jahr!“ Immer erneute Heilrufe auf den Führer wurden ausgebracht. Eine Reihe von Gratulanten, die Blumen spenden brachten, durfte die Reichskanzlei betreten und dem Führer persönlich die Blumen übergeben.

Feierliche Flaggenparade bei der Kriegsmarine

Die Kriegsmarinestadt Kiel ruhte noch von der Silvesternacht aus, als schon Kommandos und schrille Signale über die Decks der in Kieler Hafen liegenden Schiffe hallten. In Kiel-Wik war alles lebendig. Da lagen im Torpedobootshafen die U-Boote und Fahrzeuge der U-Schule. An der Tirpitz-Mole hatten einige Minensuchbootflotillen festgemacht.

Ein Panzerschiff „Admiral Scheer“ hatte an der Scharnhorst-Brücke festgemacht. Kurz vor 8 Uhr trat eine Ehrenwache mit der Flottenkapelle auf der Schanz des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ an. Im weiten Umkreis lag noch die Dämmerung auf der Kieler Förde und den Ufern, als es von allen Schiffen 8 Uhr glosste. Kommandos ertönten, die Ehrenwache präsentierte auf der Schanz unter dem Drillingsturm das Gewehr, und bei den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stieg am Heck und auch am Top aller Schiffe erstmalig im neuen Jahr die Reichsflagge langsam empor. Einige flotte Marschweisen beendeten die schlichte und erhebende Feier.

Nach altem Brauch fand am Neujahrsmorgen ein Glückwunschaustausch zwischen den beiden dienstältesten Kommandanten der deutschen Kriegsmarine und der deutschen Handelsmarine statt.

Kalendergedanken.

Nun hängt der neue Kalender an der Wand, an der Stelle, wo sein Vorgänger ein langes Jahr hindurch seinen Platz hatte. In der Silvesternacht wurde er aufgehängt, und ein paar Stunden lang grüßte uns herausfordernd und versprechend, lockend und vielsagend die Zahl auf seinem ersten Blatt: 1936. So war das die Jahre vorher auch, und manchmal waren wir froh, das letzte Blatt lösen zu können. Hoffen wir, um es gleich vorwegzunehmen, daß dieser Wunsch im Ablauf des neuen Jahres nicht in uns aufkommt. Uns geht es so wie den Entledern alter Zeiten, daß wir die Anker lichter zur Fahrt in ein unbekanntes, rätselvolles Land, beladen mit der Frucht unseres eigenen Lebens und dem gemeinsamen Schicksal, wohl versehen mit Kompaß und Meßgerät, aber nicht wissend, wo der Bug unseres Schiffes am Ende dieses Jahres den Strand eines neuen Landes berühren wird. Vielleicht erleben wir das Kolumbus-Schicksal und erreichen ein Ufer, das nicht auf unserer Karte stand, vielleicht fahren wir die gleiche Route, die wir kennen, wenn auch Stürme und Wogen uns zu Abweichungen und Umwegen zwingen mögen. Im Dunkel der Zukunft liegen beide Möglichkeiten und vielleicht noch andere beschlossen. Entscheidend, daß wir das Steuerrad festhalten und den Blick nach vorn behalten!

So stehen wir fragend und rätselfnd vor dem Bloß, der an der Wand hängt, der die Tage des neuen Jahres umschleift. Unbekannte, noch undurchlebte Tage, jeder mit seiner Not und Freude, seiner Forderung und Gabe.

Noch hängt der Kalenderbloß dick und prall an der Wand. Tag um Tag werden sich seine Blätter lichten und damit die Zeit unseres Lebens. Unaufhaltsam rollt die Zeit ab, ob wir den Rhythmus unseres Marsches verhalten oder beschleunigen wollen. Die Blätter werden fallen und mit ihnen ein Stück gelebten Daseins. Die Tage werden verrauschen und verfliegen. Nichts wird von ihnen übrigbleiben als der Inhalt, mit dem wir sie gefüllt haben, das Wert, das sie wert macht über ihren künftigen Ablauf hinaus.

Werden und Vergehen.

Das Jahre 1935 weist für Schwedt beim Landesamt

folgende Zahlen auf:

Geburten	203	(1934: 200	1933: 158	1932: 164)
Eheschließungen	97	(1934: 89	1933: 78	1932: 70)
Sterbefälle	151	(1934: 142	1933: 142	1932: 127)

Aus den Kirchenbüchern

der Evangelischen Stadtkirche ergeben sich folgende Zahlen:

Getauft	Zivil	69 Knaben	75 Mädchen
	Militär	9 Knaben	16 Mädchen
	Zusammen	78 Knaben	91 Mädchen = 169

Im Jahre 1934 = 210
1933 = 151
1932 = 134

Konfirmiert 78 Knaben 81 Mädchen = 159
Im Jahre 1934 = 135
1933 = 76
1932 = 90

Getraut Zivil 69
Militär 6
Zusammen 75 Im Jahre 1934 = 79
1933 = 57
1932 = 37

Verstorben Zivil 60 männl. 66 weibl. Pers.
Militär 1 männl. — weibl. Pers. = 117
Im Jahre 1934 = 98
1933 = 119
1932 = 97

Die Tätigkeit der Feuerwehr im Jahre 1935.

1. Kleinf Feuer Marktgrafenstraße 16
2. Kleinf Feuer im Gymnasium.
3. Großfeuer in Hohenlandin.
3. Mittelfeuer Heinersdorfer Straße.
4. Kleinf Feuer Lindenallee.
4. Probealarm.
7. Mittelfeuer in Jüßen.
8. Hilfeleistung bei Pferden im Kanal.
11. Kleinf Feuer Jüdenstraße.
11. Aufmarsch in Schwedt.
11. Kleinf Feuer Rathausplatz.

▲ Mondfinsternis. Am Mittwoch, den 8. Januar, findet eine völlige Verfinsternung des Mondes statt. Der Mond tritt um 17 Uhr 28 Minuten in den Kernschatten der Erde, die Zeit der völligen Verfinsternung dauert von 18 Uhr 58 Minuten bis 19 Uhr 21 Minuten. Um 20 Uhr 51 Minuten ist der Mond wieder ganz aus dem Kernschatten der Erde herausgeglitten. Privatfernwarte Schwedt.

▲ Das Ergebnis der „Reiterlein“. Die dritte Reichsstraßenammlung, der Verkauf der allseitig beliebten Reiterlein, die durch unsere Jugend vom 18. bis 22. Dezember durchgeführt worden ist, hat ein gutes Ergebnis gezeitigt. Insgesamt wurden hier für 627,52 Mark Reiterlein abgesetzt.

▲ Betäubungszwang auch bei Kleintieren und bei Haus- und Wildtieren. Es ist noch nicht genügend bekannt, daß die Vorschriften des „Gesetzes über das Schlachten von Tieren“ sich auf das ganze Reich und auf alle Tierarten, also auch auf sämtliche Geflügelarten, und auf jegliche Schlachtung erstrecken, ganz gleich, ob sie in einem öffentlichen Schlachthaus, in einer Privat Metzgerei oder im ländlichen oder städtischen Haushalt vollzogen wird. Das Gesetz schreibt vor, daß alle Tiere beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben sind. Die Betäubung hat so zu geschehen, daß unnötige Aufregungen und Schmerzen der Tiere vermieden werden. Sie hat unter Anwendung besonderer Betäubungsapparate oder durch Schlag auf den Schädel des Tieres mit einem besonderen Hammer zu erfolgen. Bei schweren Kühen, ferner bei über zwei Jahre alten Ochsen und Bullen darf die Betäubung nur mit einem Betäubungsapparat vorgenommen werden. Der Kopfschlag bei Kälbern, Kammern, Ziegen und Saugferkeln kann auch mit einer Holzkeule, bei Geflügel und Kaninchen mit einem genügend schweren Holzstück ausgeführt werden. Die Betäubung durch Kopfschlag darf aber nur durch Personen ausgeführt werden, deren Körperkräfte hierfür ausreichen und die die erforderliche Sachkenntnis und Übung besitzen. Beim Geflügel wird die Betäubung zweckmäßig durch wuchtige Schläge auf den Hinterkopf ausgeführt. Erst dann dürfen die Schlagadern am Hals zur Entblutung durchgeschritten werden. Nur dann, wenn durch kräftigen Hieb der Kopf schnell und vollständig vom Rumpf getrennt wird, darf beim Geflügel die Betäubung unterbleiben. — Das Aufhängen aller Tiere vor der Betäubung ist verboten. Mit dem Enthäuten, Stechen oder Prüfen geschlachteter Tiere und mit dem Rupfen von geschlachtetem Geflügel darf erst dann begonnen werden, wenn der Tod des Tieres bestimmt eingetreten ist und Bewegungen an dem Tier nicht mehr wahrzunehmen sind. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft.

Nachbargebiete.

▲ Königsberg Nm. Abschied des Kreisleiters Mastke. Am Freitag fand eine Kreisstagung der NSDAP des Kreises Königsberg Nm. statt, in der der bisherige Kreisleiter Mastke sich von den politischen Leitern des Kreises verabschiedet, und sein Nachfolger, Hg. Neufcher, das Amt übernahm. Die politischen Leiter waren fast vollständig erschienen und die Kreisstagung bewies, wie kameradschaftlich und geschlossen die Bewegung des Kreises Königsberg den Kampf um die Neuverdung Deutschlands führt. Kreisleiter Mastke zeichnete die Aufgaben des kommenden Jahres und und dankte seinen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Mehrere politische Leiter ergriffen das Wort, und aus ihren Reden klang das herzlichste Verhältnis zwischen ihnen und dem bisherigen Kreisleiter heraus. Dann begrüßte der neue Kreisleiter, Landrat Neufcher, die Kampfgenossen des Kreises.

**Seid Sozialisten der Tat!
Kauft die Plakette für den 5. Januar!**

Stendell. 81. Geburtstag. Der Schmiedemeister Karl Sieg feiert am 3. Januar seinen 81. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Er hilft heute noch bei aller Arbeit. Dem alten Leser unseres Blattes herzliche Glückwünsche.

Brenzlan. Hundertjährige Brenzlauerin gestorben. Frau Auguste Jahn, geb. Wegener, die vor einigen Wochen im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder ihren 100. Geburtstag feiern konnte, ist dieser Tage sanft entschlafen, nachdem sie sich bis zuletzt in verhältnismäßig guter körperlicher Verfassung befunden hatte.

Provinzrundschau.

Frankfurt (Oder). Zwei Dampfzüge zusammengeknallt. Im Tagebau der dem Märkischen Elektrizitätswerk gehörenden Braunkohlengrube Finkenbeerd bei Frankfurt (Oder) stießen in den Abendstunden zwei Dampfzüge zusammen. Dabei wurde der Lokomotivführer Willi Reife sowie der Schachmeister Otto Hoff aus Wiesenau, Kreis Lebus, auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Frankfurt (Oder). 125 Jahre „Oder-Zeitung“. In diesem Jahre kann eine der bedeutendsten Verlagsanstalten der Kurmark, Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt (Oder), drei große Jubelfeste begehen. So blickt zunächst die Druckerei auf ein 225jähriges Bestehen, dann die „Oder-Zeitung“, als eine der ältesten und größten Zeitungen der Mark, auf ein 125jähriges, und schließlich die im ganzen Reich und weit darüber hinaus bekannte Gartenbauzeitschrift „Deutscher Garten“ (früher „Praktischer Garten“) auf ein 50jähriges Bestehen zurück.

Friedeberg (Am.). Hundeluchen statt Pfefferküsse. Als ein Einwohner aus einem Nachbarort nach Friedeberg gekommen war, um Einkäufe zu machen, fiel er nach einer Bierreise einer lustigen Verwechslung zum Opfer. Der gute Mann hatte von seiner Frau den Auftrag bekommen, zwei Pfund Hundeluchen mitzubringen. Als er diesen gekauft hatte, erstand er noch Pfefferküsse, um seiner Geliebten damit eine Freude zu bereiten. Später traf er einen guten Freund. Man hatte sich lange nicht gesehen, und so wurde denn tüchtig Wiedersehen gefeiert, was nicht gerade sehr trocken abging. Es war schon dunkel, als man nach Hause fuhr. Unterwegs bemerkte der Mann jedoch Hunger und entschloß sich, die Pfefferküsse doch lieber selbst zu verzehren. Er aß sie alle auf, obwohl er reichlich darüber vor sich hinschimpfte, daß sie so hart waren. Zu Hause, als dann die Palette ausgepackt wurden, fand sich jedoch die Lütte mit den Pfefferküssen eigenartigerweise im Rucksack vor, dafür aber fehlte — der Hundeluchen. Diesen hatte der Mann also bei der Dunkelheit und seinem angefeuchteten Zustand sich anstatt der Pfefferküsse zu Gemüte geführt.

Potsdam. Belohnung für eine mutige Tat. Der Regierungspräsident hat dem Kraftfahrer Bruno Schulz in Strasburg (Uckermark) in Anerkennung seines mutigen Verhaltens bei der Rettung eines Schülers vom Tode des Ertrinkens im Stadteise zu Strasburg eine Geldbelohnung überweisen lassen.

Konowes. Schreckliches Ende einer Silberfeier. Der von einer Silberfeier heimkehrende 44 Jahre alte Ernst Mielsch geriet auf das Gleis der Strasburger Bahn und wurde von einem Triebwagen erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet.

Soldin (Am.). Der Reichsführer SS. als Ehrenpate. Der SS-Scharführer Lipinsky hatte bei seinem siebenten Kinde, einem Jungen, den Reichsführer SS., Himmler, gebeten, die Patenschaft zu übernehmen. Der Reichsführer hat der Bitte entsprochen und seinem Patenkinde ein Geschenk überwiesen.

Templin. Gut Bapdorf wechselt seinen Besitzer. Das Gut Bapdorf mit dem dazugehörigen Vorwerk Stempnitz ist von dem Besitzer Dopolli verkauft worden. Neuer Besitzer ist der Landwirt Dr. Schmidt-Schleusener, der den Besitz persönlich bewirtschaften wird.

Berliner Ereignisse.

Eine Mord- und Selbstmordtragödie, deren Hintergründe noch völlig ungeklärt sind, wurde am Silvesterabend im Norden Berlins entdeckt. Im Hause Gartenstraße 60 erschlug der 49 Jahre alte August N. seine 10 Jahre ältere Ehefrau Herta und nahm sich dann selbst das Leben. Als sich im Treppenhaus ein durchdringender Gasgeruch bemerkbar machte, wurde die Kriminalpolizei alarmiert, die sich gewaltsam Einlaß verschaffte. Auf dem Boden der kleinen Wohnküche lag die Ehefrau Herta N. in zertrümmerter Schädelbede. N. selbst wurde ebenfalls nur als Leiche aufgefunden. Er war nach der furchtbaren Tat freiwillig aus dem Leben geschieden.

Großzügiges Bauprogramm der Reichshauptstadt.

Das Jahr 1936 wird im Zeichen einer lebhaften Bautätigkeit der Stadt Berlin stehen, die einer großen Anzahl Volksgenossen Arbeit geben wird. Nachdem erst vor wenigen Tagen das Richtfest für 2000 Neubaulohnwohnungen allein der Berliner Wohnungsfürsorge-Gesellschaft begangen werden konnte, soll das Wohnungsbauprogramm im kommenden Jahr weiter durchgeführt werden. In erster Reihe wird dabei an die minderbemittelte Bevölkerung gedacht. Die Umstellung der Laubenbewohner auf Nachtgelände und die Unterbringung der noch ganz Wohnungslosen steht hierbei im Vordergrund. Mehrere tausend

Wohnungen dieser Art sind für das kommende Jahr in Aussicht genommen. Weiter wird die Stadt in der Schaffung der dringend benötigten Verwaltungsgebäude fortfahren. Auf dem Programm für 1936 stehen die Arbeiten an den Verwaltungshäusern der Bezirke Tiergarten und Tempelhof, die diesen Stadtteilen ein eigenes Gepräge verleihen werden. Im Rahmen der Umgestaltung des Wollensmarktes zu einem großen Berliner Forum

dürfte Ersatz im Baublock der Staatsmünze für den durch Abbruch verlorengegangenen Raum von Dienststellen der Stadtverwaltung zu erwarten sein. Bei der Neugestaltung des Wollensmarktes dürfte der Häuserblock zwischen Spandauer Straße, Barochialstraße, Südenstraße und Stralauer Straße fallen. Dabei ist jedoch zu erwarten, daß alle städtischen Verwaltungen auch in Zukunft in engerer Nachbarschaft zu Stadthaus und Rathaus bleiben werden.

Das neue Rettungssamt der Stadt Berlin in der Marienburger Straße wird im Juni 1936 bezogen werden können. Hiermit ist endlich dem städtischen Rettungsdienst ein seiner segensreichen Tätigkeit entsprechend würdiges Haus gegeben, wo auch gleichzeitig das Berliner Rote Kreuz, das mit dem Rettungsdienst in enger Zusammenarbeit steht, eine Unterkunft finden wird. Auf dem Messegelände ist der Ersatzbau für die durch Brand zerstörte Halle IV schon jetzt im vollen Gange. Diese Arbeiten werden so weit gefördert, daß schon in der Grünen Woche ein teilweiser Ersatz für den durch Brand ausgefallenen Ausstellungsraum geschaffen werden kann.

Aus den sonst für 1936 geplanten Hochbauten sei auch die Umgestaltung des Bahnhofs Zoo genannt. Hier ist der neue Stadtbahnhof schon jetzt in der West-Ost-Richtung in Betrieb genommen, dessen endgültiger Ausbau im Frühjahr zu erwarten ist, so daß zu den Olympischen Spielen der Zugverkehr nach beiden Richtungen vor sich gehen kann.

Acht Wochen altes Kind erstickt.

Durch die Unvorsichtigkeit ihrer Mutter kamen die drei Kinder des Arbeiters M. K. (Wittenberge) in Lebensgefahr. Die Frau verließ am Nachmittag die Wohnung, um einige Einkäufe zu besorgen. Ihre Kinder, ein acht Wochen altes Zwillingsspaar und ein 1 1/2 Jahre altes Töchterchen, schloß sie ein und ließ sie ohne Aufsicht. Durch die Hitze des Ofens gerieten die auf dem Ofenschirm zum Trocknen aufgehängten Wädeln in Flammen und setzten den Fußboden in Brand. Als man die Kinder in der mit Rauch gefüllten Stube auffand, waren sie bereits verußt. Man brachte sie sofort ins Krankenhaus. Die Wiederbelebungsversuche hatten nur bei zwei Kindern Erfolg; einer der Zwillinge war bereits tot.

Sport vom Neujahrstag.

„Die Zeit der Bewährung hat begonnen.“

Die Pressestelle des Reichssportführers gibt zum neuen Jahr folgende Mitteilung heraus: „Für die Zeit des Überganges in den Zustand der Einheit der deutschen Leibeshaltungen war die Vertrauens- und Beauftragung für die Umerziehung der Massen der Geführten notwendig. Die Zeit des Überganges ist beendet und die Zeit der Bewährung hat begonnen. Die Fälligkeit der Sportorgane steht. Deshalb hat der Reichssportführer sämtliche Kreisvertrauensmänner seiner Beauftragten zum 1. Januar 1936 von ihren Pflichten entbunden und ihnen für ihre wertvolle Mitarbeit gedankt. Gleichzeitig dient diese Maßnahme der Vereinfachung der Verwaltung und der Befreiung der Vereine von Verwaltungslasten, die im Verlauf der Einrichtung des NSL in den Einzelheiten des Betriebes immer weiter fortschreiten wird.“

Fußballspiele am Neujahrstag.

In Berlin hat der Brandenburgische Gaumeister Hertha BSC den Gaumeister von Nordmark, Eintracht, zu einem Fußball-Freundschaftsspiel verpflichtet, der vor 6000 Zuschauern mit einem glatten 3:1 (2:0)-Sieg von Hertha endete. — Die ungarischen Berufsspieler von Bocfal-Debrecein wurden in Dresden vom Dresdener SC recht hoch mit 5:1 (2:1) besiegt. — Der derzeitige Tabellenführer im Gau Brandenburg, Minerva 93 (Berlin), gab in Halle eine wenig ansprechende Vorstellung. Gegen die Kreisstaffelmannschaft von Favorit-Halle langte es nicht einmal zu einem Unentschieden. Mit 2:3 (1:3) geschlagen, mußten die Berliner die Heimreise antreten. — Auch die Berliner Tennis-Borussia, die in Brandenburg zur Zeit mit Absteigssorgen kämpft, wurde besiegt. Der Sachsemeister Polizei-Chemnitz erwies sich auf seinem eigenen Platz als hoch überlegen und siegte mit 6:1 (3:1). In Stuttgart ging vor 12000 Zuschauern das Spiel zwischen dem Deutschen Pokalmeister 1. FC-Nürnberg und den Stuttgarter Kickers vor sich, das der „Club“ mit 2:0 (1:0) gewann. Mit 7:0 Toren siegte eine Stadtvertretung von Frankfurt-Diessenbach über die Mannschaft von Kassel.

Sieben Stunden Hallenhandball.

Die Deutschlandhalle in Berlin war restlos ausverkauft, als das traditionelle Neujahr-Hallenhandball-Turnier begann. Sieben Stunden Handball, und dazu von so ausgezeichneter Qualität, das wollten sich nur wenige entgehen lassen. Schon die Vorspiele, die am frühen Nachmittag begannen, brachten sehr guten Sport. Der Charlottenburger Handball-Club siegte mit 11:0 über den TSV-Schöneberg, BSCV 1850 blieb über Berliner Turnerschaft mit 5:4 Sieger, DSV am gewonnen gegen Guts mit 5:0, und schließlich konnte überraschend Guts mit 5 die Mannschaft von Siemens mit 7:1 ausschalten. Hart umstritten war der Sieg in dem Spiel zwischen dem SCV und dem BSC. Da es 3:3 auslief, mußte verlängert

werden, und nun holte sich die Polizei den Sieg. Die Deutsche Beamtenversicherung gewann 6:1 gegen die Bewag. Die Astanter blieben mit 8:2 über Dorner-Reinholdsdorf erfolgreich. Schließlich siegte der BSCV 92 mit 3:1 über den BSC.

Zu den Hauptspielen erschienen zahlreiche Ehrengäste, so unter anderem Staatssekretär Pundtner, Generalkommandant Daluge und Obergruppenführer von Jagow. Nach dem Teilnehmerspruch und der Ansprache des Sachamtsleiters Hermann trat die Polizei in gegen den Charlottenburger HC an, der mit 6:4 ausgeschaltet wurde. Beamtenversicherung gewann gegen den BSCV 1850 knapp mit 4:3, während der Astanter Turnverein erst nach Verlängerung über Litzum erfolgreich blieb. Der BSCV feierte einen hohen 11:4-Sieg über GutsMuths. In der Pause vor der Vorschlußrunde gab es ein Frauenpiel, das mit dem Siege des SCV über den Karlshorster TSV endete. Danach kämpften sich die Spieler der Beamtenversicherung in die Schlußrunde durch einen 7:6-Sieg über den Polizei-BSC. Für Gegner wurde der BSCV 92, der mit 6:3 über die Astanter erfolgreich blieb.

Eine sportliche Delikatesse war der Schlußkampf, den der BSCV 92 nach aufregendem Spielverlauf mit 3:5 Toren gegen die Mannschaft der Deutschen Beamtenversicherung verlor. Damit haben sich die Beamten eine Reise nach Dortmund verdient, wo am 12. Januar Deutschlands beste Handballmannschaften in einem Turnier zusammenkommen.

Internationale Automobilausstellung Berlin 1936.

Vom 15. Februar bis 1. März.

Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung belegt auch im Jahr 1936 sämtliche Hallen am Kaiserdamm in Berlin, die durch eine neu zu erbauende Halle noch erweitert werden müssen, da die Anmeldungen aus der Welt so zahlreich sind, daß die riesenhaften Ausstellungsräume am Kaiserdamm nicht mehr zureichen. Die Ausstellung wird auch in diesem Jahre wiederum im Zeichen des Aufstieges der deutschen Automobilindustrie stehen. Sie begegnet schon heute stärkstem internationalen Interesse.

Letzte Nachrichten.

Störung der Rundfunkrede des estländischen Staatspräsidenten.

Reval. Die Uebertragung der Rede des estländischen Staatspräsidenten zum Jahresbeginn im Rundfunk wurde plötzlich unterbrochen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Leitung zur Sendestelle durch einen verbrecherischen Anschlag unterbrochen worden war. Man nimmt an, daß die am Umsturzversuch vom 8. Dezember beteiligten Kreise bei der Störung der Uebertragung ihre Hände im Spiel hatten.

Die Verhandlungen Englands mit Frankreich.

London. Die englischen Blätter beschäftigen sich mit den Verhandlungen zwischen den Generalfeldmännern Englands und Frankreichs. Der Pariser Berichterstatter des „News-Chronicle“ glaubt, daß die Pläne bis ins Letzte am Tage des Zutritts des Völkerbundes zur Beratung der Fragen der Versäuerung fertiggestellt sein würden.

Auswirkungen der Sühnemassnahmen.

Paris. Mehrere Industriebetriebe in Modane in Savoyen haben ihren Arbeitern und Angestellten gekündigt, da sie infolge der wirtschaftlichen Sühnemassnahmen gegen Italien keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr haben.

Bom Kriegschauplatz.

Abdis Abba. Von der Südfront treffen Meldungen ein, die von Vorbereitungen der Italiener für einen Angriff auf die Provinz Bali berichten. An der Nordfront rücken die abessinischen Truppen langsam nordwestlich von Makale vor.

Meuterei in Tripolitanien.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Radio soll eine Kamelreiterabteilung in Tripolitanien gemeutert haben.

Schwere Regenfälle in England.

London. Weite Teile Englands sind infolge der anhaltenden Regenfälle von gewaltigen Ueberschwemmungen heimgesucht.

Erdrutsch.

Paris. Ein Erdrutsch hat die Straße zwischen Rosans und Enguian in den französischen Alpen auf einen halben Kilometer völlig verschüttet. Die Erdmassen, die durch die Regengüsse in Bewegung gekommen sind, werden auf eine Million Kubmeter geschätzt. Die Schäden sind beträchtlich.

Chemische Fabrik explodiert.

Mailand. In der Neujahrnacht ging in Padua ein Lager von chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen in die Luft. Sechs Personen erlitten schwere Gasvergiftungen, eine Person, eine Hausangestellte, ist an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt. Für den Inhalt und die Anzeigen verantwortlich: Fritz Schulz in Schwedt. D.-N. XI 35: 2081. Preisliste 3.

Prosit Neujahr
allen Kunden!



Butter Nordstern
G.m.b.H.

Der große Lebensbejäger.

Zu Wilhelm Bölsches 75. Geburtstag am 2. Januar 1936.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war die Kenntnis der Natur fast ausschließlich eine Angelegenheit der Fachgelehrten. Es gab von ihr nur streng wissenschaftliche Werke, sehr sachlich, aber auch sehr trocken und teilweise in so unzugänglicher, unklarer Sprache gehalten, daß sie einem sachlich nicht Vorgebildeten ein Buch mit sieben Siegeln bleiben mußten, wenn er überhaupt imstande war, sich durch sie hindurchzuarbeiten. Nur ganz wenigen Genies auf dem Gebiete der Naturwissenschaft war zugleich mit der umfassenden Erkenntnis die Kunst einer klaren und fesselnden Sprache gegeben. Ihnen verdanken wir Darwins „Entstehung der Arten“, Haeckels „Welt-rätsel“ und auf zoologischem Gebiet Brehms „Tierleben“. Diesen populären Werken, die in weiten Kreisen das Verständnis für das Naturgeschehen weckten, gefolgt sind vor und um die Jahrhundertwende die Schriften Wilhelm Bölsches hinzu, der für die Belehrung der Allgemeinheit in Deutschland Außerordentliches geleistet hat.

Bölsche unterscheidet sich von Darwin, Haeckel und Brehm vor allem dadurch, daß er nicht selbst Forscher, sondern nur Mittler ist zwischen Wissenschaft und Volk. Dieser Umstand, in den Augen der zünftigen Wissenschaftler ein großer Mangel, ist vor seiner großen Verehrerschaft sein größter Vorzug. Bölsche, der sich aus wissenschaftlichen Werken ein so umfassendes Wissen angeeignet hat, daß er den Stoff bis ins kleinste beherrscht, hat vor dem strengen Wissenschaftler das eine voraus, daß er nie einseitig wird, daß er über Einzelheiten nie den Blick für das große Ganze verliert. So sind seine Naturbetrachtungen von Streiflichtern der Philosophie, aber auch des Humors, von Gedanken über Religion und Kunst liebevoll durchleuchtet und erwärmt, und was seine Schilderungen dadurch an Sachlichkeit verlieren, gewinnen sie an Lebendigkeit. Zu allem hat Bölsche von seinem Vater, der in Köln ein angesehenes Journalist war, die

Gabe eines edlen und farbenfreudigen Stils geerbt, der allein schon für den Leser einen reinen Genuß bedeutet. Ein gütiges Geschick hatte ihn also reichlich mit allem ausgestattet, was ihn für seine hohe und schöne Aufgabe geeignet machte.

Bölsche ist ein Kind des heiteren Rheinlandes, wo er am 2. Januar 1860 in Köln geboren wurde. Schon während der Schulzeit hatte er reges Interesse für die Naturwissenschaft, und während seine Schulkameraden ihren Spielen nachgingen, las er Humboldt, Haeckel oder Darwin. Ein wenig merkwürdig, daß er sich zum Studium nicht die Naturwissenschaft, sondern klassische Philosophie wählte, was ihn aber nicht hinderte, sich auf eigene Faust in die Naturwissenschaft hineinzuarbeiten. Einige Romane, die er in diesen Jugendjahren schrieb, und Neubearbeitungen von Dichtern, die er herausgab, bekundeten seine Vielseitigkeit, konnten ihn aber von seiner eigentlichen Lebensaufgabe nicht abziehen. In Jahren langamer, aber stetiger Entwicklung, in denen er seinen Geist über die verschiedensten Wissensgebiete streifen ließ, in denen er prüfend die Wege der modernen Forschung nachging, wuchs neben seiner Naturerkenntnis und in voller Harmonie mit ihr auch seine naturphilosophische Weltanschauung zu kraftvoller Festigkeit. Und als er den Drang in sich spürte, auch anderen Unwissenden die reiche Welt des Naturgeschehens zu erschließen, war sein Weltbild bereits fertig.

Bölsches Hauptwert und zugleich sein größter Erfolg ist „Das Liebesleben in der Natur“. Das rundumverfüllte umfassende Werk hat eine unglaubliche Verbreitung gefunden und damit den Beweis erbracht, daß auch im großen Publikum sehr das Bedürfnis da ist, sich weiterzubilden und in unbekannte Gebiete einzubringen. Weitere bekannte Werke sind „Die Eroberung des Menschen“, in dem er sich mit Abstammungstheorie, aber auch mit Entfaltung und Sinn des menschlichen Daseins überhaupt auseinandersetzt. In „Aus der Schneegrube“ unternimmt er den Versuch, den Darwinismus zu vergeistigen, und im „Schöpfungstage“ sucht er die naturwissenschaftliche Erklärung von der Entstehung der Erde mit der biblischen Schöpfungsgeschichte in Einklang zu bringen. „Weltbild“ und „Auf dem Menschenstern“ enthalten Betrachtungen über alle Dinge wie „Wärmer, Menschen, Dichter, den Frühling und noch einiges“ und erschließen uns ein Weltbild von ungeheurer Weite. Alle diese Werke hat Bölsche noch als Siebzjähriger einer genauen Durcharbeitung unterzogen und sie daraufhin geprüft, wie weit sie dem Stande der neuesten Wissenschaft, aber auch seiner eigenen, immer noch vertieften Erkenntnis standhielten.

In Zeitungsartikeln, in Büchern und am lebendigsten in seinen Vorträgen sind Bölsches Gedanken in das deutsche Volk eingebracht und haben es dahin gebracht, daß wohl kein anderes Volk an den Leistungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet einen solchen Anteil nimmt wie das deutsche. Seine Werke sind nicht für die Naturwissenschaftler geschrieben, sondern für die Volkseele geschrieben, die Bölsche an den großen Naturoffenbarungen ein wenig teilnehmen lassen wollte. Was dabei das Schönste an seinen Büchern ist, das ist die freundige und kraftvolle Beziehung alles Lebens und die Einsicht, daß das Leben trotz Tod und Vergehen doch schön und lebenswert ist und daß uns durch alle Naturerkenntnis, nicht das große, letzte Palladium geraubt zu werden braucht, dessen wir alle bedürfen, um ernste und doch frohe Zukunftsmenschen zu sein.

Das Bildnis Friedrichs des Großen trägt jeder am 5. Januar 1936.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird mit der Revision der Wasserzwecken und Hauptventile in den Straßenzügen Marktgrafen-, Dragoner-, Bahnhof-, Schützen-, Prinz-Heinrich-, Straße, Seilergang, Schloßfreiheit, Lindenallee und Helbigstraße begonnen. Wir machen die Hausbesitzer darauf aufmerksam, daß sie bei der Abstellung der Wasserleitung niemals das Hauptabsperrventil bedienen dürfen, sondern nur den Absperrhahn hinter der Wasseruhr. Auch die Einstiegschächte müssen jederzeit zugänglich und frei von Unrat sein, da andernfalls ihre Reinigung durch uns auf Kosten des Hausbesitzers erfolgt.

Die Verwaltung der städtischen Betriebswerke.
Früger.

Die Zahlstelle des Opfer-ringes der N. S. D. A. P.
befindet sich ab 1. Januar 1936 in Händen der Parteigenossin **Elisabeth Poschelt**, hier, Markt.

Sie bitte die dem Opferring angeschlossenen Volksgenossen, ihren Beitrag an obige Stelle zu zahlen. Frau Poschelt nimmt ebenfalls Anmeldungen zum Opferring entgegen. Heil Hitler! Liecke, Ortsgr.-Kassenl.

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen.

Wahl, Hausmädchen!
Hausmädchen, welche einen Antrag auf Arbeitsnachge stellt haben, können diese am Sonnabend, den 4. Januar 1936, beim Arbeitsamt in Schwedt in der Zeit von 8-12 Uhr in Empfang nehmen. Ausweise sind mitzubringen.
Wendlandt.

Habe mich in Angermünde als

prakt. Aerztin

niedergelassen und bin zu allen Krankenkassen zugelassen. Sprechstunden: 9-11 u. 15-16 Uhr, ausser Mittwoch und Sonnabend nachmittag. Beginn der Sprechstunden: 4. 1. 1936.

Hilda Bernhardt,

prakt. Aerztin.

Adolf-Hitler-Str. 24. Telefon Nr. 548.



Das W. H. W. gibt bekannt:

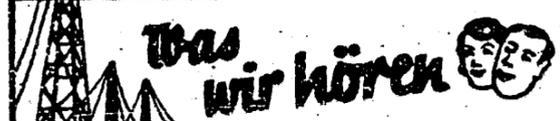
Nächste Ausgabe Sonnabend, den 4. Januar 1936:

blaue Karten vormittags	9 Uhr.
rosa Karten Nr. 400-500	10 Uhr.
über 501	1/11 Uhr.

Schulz.



Fernruf 319
Wilhelm Gleich, Schwedt (Oder)
Berliner Straße



Was wir hören

Freitag, 3. Januar.

Reichsfender Berlin-Tagel: Welle 356, 7.

6.00: Morgenruß, Wetter. * 6.10: Junggymnastik. * 6.30: Aus Danzig: Frühkonzert. - Dazwischen: 7.00: Nachrichten. * 8.00: Junggymnastik. * 8.20: Sendepause. * 9.00: Frohe Klänge. * 9.30: Alles fürs Kind! * 10.00: Wetter, Lebensmittelpreise. * 10.15: Sendepause. * 11.55: Wetter. * 12.00: Aus Kassel und aus Frankfurt: Mittagskonzert. - Dazwischen: 13.00: Echo am Mittag. * 14.00: Wetter, Nachrichten, Wasserstände. * 14.15: Von Liebe singen die Weigen. * 15.00: Berliner Börse, landwirtschaftlicher Preisbericht. * 15.30: Sendepause. * 16.00: Die göttliche Kolumbus. Hörfolge. * 16.30: Julius Weismann, Klavierkonzert. * 17.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. * 18.30: Sportärztliche Rinde. * 18.40: Zeitgenossen. * 19.00: Unterhaltungsmusik. * 19.45: Echo am Abend. * 20.00: Nachrichten, Wir teilen mit. * 20.15: Reichsabendung aus Köln: Friedrich Wilhelm von Stenden, Funtoper in einem Vorspiel und einem Akt von Hans Martin Cremer, Musik von Hans Bullerian. * 21.30: Aus Königsberg: Ringende Meinungen. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten. * 22.30: Bismarcks Kampf gegen das liberale Bürgerium. * 23.00-24.00: Orchesterkonzert.

Meiner werten Kundschaft, sowie allen, Freunden und Bekannten

ein frohes und gesundes Neues Jahr.

Frau Luise Weitke, Dachdeckereigeschäft.



Ihr Vorbild ist für Euch Verpflichtung

Reichsstraßensammlung des W. H. W. 5. Jan. 36

Morgen nationaler Freitag: Fischlied, Gesänge, gekürzte Heringe, per 100 25 Pf., blaueflechtige Räucheräpfel, 1a Goldbarth, Seelachs, 1a Axtler Spötte, 1/4 Pf. 15 Pf., 1a Fettschmalz.

Schwedter Fischräuchererei

3-Zimmerwohnung
zum 1. Februar oder später zu vermieten. Prinz-Heinrich-Straße 25.

Beamter sucht **möbl. Zimmer**
mit Morgenkaffee. Preisangebote unter 74 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Liedertafel.
Hente Gesangstunde.
Erscheinen aller Sänger ist Pflicht.

Pensionär-Verein.
Freitag, den 3. d. MtS., nachm. 3/4 Uhr
Bersammlung
im „Fisch“. Vollzählig erscheinen.

6000 RM.
als Hypothek auf hiesiges Grundstüd gesucht. Offerten unter Z. 109 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für die Landwirte!
Butterpapier
mit Druck.
Buchdruckerei F. Schulz.

Alte Dachsteine kauft Friedrich Wendt, Dachdeckermeister.

Die Gewinnliste der Reichs-Lotterie für Arbeits-Beschaffung

liegt von heute ab in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht aus.

Schwedter Tageblatt.

Wasserstand.

Über bei Schwedt:

Schleuse Oberpegel	am 1. 4 cm	2. 6 cm
Schleuse Kanalpegel	am 1. -4 cm	2. 1 cm
Pegel Niederkränig	am 1. 96 cm	2. 106 cm
Ratibor	am 30. 299 cm	31. 275 cm
Frankfurt	am 30. 109 cm	31. 105 cm

Wetterbericht.
Wettervorhersage für Freitag: Weiterhin mild bei leichten Winden, vereinzelt leichte Regenschläge. Temperaturen in Schwedt: Donnerstag früh +2 Grad, mittags +5 Grad. Barometerstand 751,6. Windrichtung Südost, Windstärke 0.

Neujahrsbefehl an die deutsche Wehrmacht

Zum Beginn des neuen Jahres haben der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, der Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe an die deutsche Wehrmacht Neujahrsbefehle gerichtet. In dem Neujahrsbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht heißt es:

Soldaten!

Ein entscheidendes Jahr der deutschen Wehrgeschichte liegt hinter uns. Das Reich ist wieder frei und stark.

Ich spreche allen Soldaten und den sonst am Aufbau der Wehrmacht Beteiligten meinen Dank und meine Anerkennung für die Leistungen im vergangenen Jahre aus. Die Lösung für 1936 heißt: Immer wieder vorwärts für den Frieden, die Ehre und die Kraft der Nation!

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht.

Adolf Hitler.

An die Wehrmacht!

Im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht beginnen wir ein neues Jahr des Ehrendienstes an Volk und Reich.

Wir wollen weiter zusammenstehen in Treue, Manneszucht und Hingabe für Deutschland und unseren Obersten Befehlshaber.

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.
von Blomberg.

An das Heer!

Mit Stolz kann das Heer auf die Arbeit des vergangenen Jahres zurückblicken.

Ich weiß, daß Führung und Truppe auch weiterhin ihre Pflicht erfüllen werden.

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Oberbefehlshaber des Heeres.
Fhrz. von Frisch.

An die Kriegsmarine!

Die Wehrzeit hat die Kriegsmarine vor neue große Aufgaben gestellt. Mit Tatkraft und freudiger Hingabe hat sie im vergangenen Jahre in Angriff genommen worden.

Im neuen Jahre werden wir mit gleicher Entschlossenheit ans Werk gehen.

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.
Raeder.

An die Luftwaffe!

Allen Angehörigen der Luftwaffe spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank für die im vergangenen Jahre bewiesene Pflichttreue aus. Ich erwarte, daß sie sich auch im neuen Jahre der Größe der zu bewältigenden Aufgaben bewußt bleiben, und übermittle ihnen meine besten Wünsche für eine erfolgreiche Arbeit am gemeinsamen Werk.

Ein großes Jahr liegt hinter uns. Deutschland hat seine Wehrhaftigkeit wieder. Die Luftwaffe verdankt ihre Wiedergeburt einzig und allein dem Siege der nationalsozialistischen Idee. Aus dem Glauben an den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wird sie die Kraft schöpfen, höchste Leistungen auch im kommenden Jahre zu vollbringen.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.
Hermann Göring.

Glückwunschwchsel zwischen dem Führer und dem Papst.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers hat der Deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl Seine Heiligkeit dem Papst zum Jahreswechsel die Glückwünsche des Deutschen Reichskanzlers und der Reichsregierung bei der Neujahrsaudienz überbracht. Papst Pius XI. hat den Botschafter von Bergen gebeten, dem Führer und Reichskanzler sowie der Reichsregierung mit seinem aufrichtigen Dank die beste Erwiderung der Neujahrswünsche zu übermitteln.

Neujahrsbefehl an das NSKK.

In dem Neujahrsbefehl des Korpsführers Kühnlein an das NSKK heißt es u. a.: In zäher, stiller Kleinarbeit fügte das Korps Stein an Stein. Ein jeder gab sein Bestes. Vieles ist erreicht worden, doch manches bleibt noch zu tun übrig. Nürnberg und Koburg heißen die Marksteine dieses Jahres, auf die das Korps mit Stolz zurückblickt. Mit uns marschiert die Jugend, der unser Herz gehört. Ein neues Jahr mit neuen Aufgaben zieht heran. Große Zeiten erfordern ganze Männer. Danken wir dem Herrgott, daß er uns in eine solche Zeit gestellt. Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer! 1936 Sieg Heil!

Der Reichsärztesführer an die Ärzte.

Reichsärztesführer Wagner erklärte in einem Aufsatze zum Jahreswechsel: Immer soll und wird sich die deutsche Ärzteschaft in den Kampf um die Zukunft der Nation einreihen und zusammenschließen. Uns wird erst der deutsche Mensch genügen, der nicht nur nicht krank, sondern im Vollbesitz seiner erbbiologischen und rassistisch erreichbaren Leistungsfähigkeit und Gesundheit steht.

1936 „Jahr des deutschen Jungvolks.“

Der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach erließ zur Jahreswende 1935/36 einen Aufruf an die deutsche Jugend, in dem es u. a. heißt:

Es wird auch im kommenden Jahre die wesentlichste Aufgabe der Hitler-Jugend sein, die Grundgedanken der Weltanschauung Adolf Hitlers den in unseren Reihen nachwachsenden Jugendlichen zum Erlebnis zu gestalten.

Die Erziehung der Kameradschaft ist und bleibt die Voraussetzung für alle tiefere Erkenntnis des Wesens unserer Idee.

In ehrfürchtiger Treue grüßen wir am heutigen Tage unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Er hat uns mit einem Vertrauen, das uns stolz und glücklich macht, persönlich die Aufgaben gestellt, die wir im Jahre 1936 zu erfüllen haben. Die wesentlichste unter ihnen besteht in seiner Forderung, daß a u s n a h m l o s j e d e r J u n g e u n d j e d e s M ä d e l, dem Beispiel der Hitler-Jugend folgend, schon in frühen Jahren dem Staate und damit der Zukunft unseres Volkes zu dienen habe. Von der Hitler-Jugend wird erwartet, daß sie die außerschulische Erziehung aller deutschen Jugend übernimmt. Die Einzelheiten dieser Aufgabe, die Schaffung einer einheitlichen großen Reichsjugend unter Führung der Hitler-Jugend, werden den Gliederungen der nationalsozialistischen Jugendverbände und der deutschen Öffentlichkeit zu gegebener Zeit mitgeteilt werden.

Der Führer hat einen großen Betrag für die Heimbeschaffungaktion der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt

und hat uns so in den Stand gesetzt, eines der schwierigsten Probleme der Jugendarbeit seiner Lösung entgegenzuführen. Die Grundsteinlegung aller neuen Jugendheime wird am Geburtsstag unseres Führers, am 20. April, erfolgen. Die geplanten Heime werden dem Stil der HJ. entsprechend schlichte zweckmäßige Bauten sein, Symbole des Gemeinschaftswillens unserer Jugend.

Dem BDM. stelle ich im olympischen Jahre 1936 die Aufgabe, alle in ihm zusammengeschlossene weibliche Jugend sportlich zu erziehen.



Franz Moraller Präsident des Reichsbundes für Freilicht- und Volksschauspiele.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat an Stelle des verstorbenen Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Laubinger, den Reichskulturwart Franz Moraller zum Präsidenten des Reichsbundes für Freilicht- und Volksschauspiele berufen. (Ehrentätigkeit.)

Das ganze Jahr 1936 erhält den Namen „Jahr des deutschen Jungvolks“. In dieser Parole liegt für alle Gliederungen der Hitler-Jugend die Verpflichtung, unsere Nachwuchsorganisation so zu unterstützen, daß alle im Jungvolkalter befindlichen Jugendlichen in diesem Jahr noch durch das deutsche Jungvolk erfasst werden. Wenn bis Ende 1936 das deutsche Jungvolk alle Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren umfaßt, werde ich die Besten aus den Reihen des Jungvolks in die Hitler-Jugend berufen. Die Hitler-Jugend und der BDM. sollen nicht größer werden als unbedingt notwendig ist, um für die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihren Nachwuchsbedarf an charakterlich und leistungsmäßig einwandfreien jungen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen zu gewährleisten.

Einschneidende lettische Wirtschaftsgesetze.

Starker Verlust für das Deutschtum Lettlands. Das lettische Kabinett hat zwei Gesetze veröffentlicht, und zwar ein Gesetz über eine zu begründende Handwerkskammer und die neue Fassung des Gesetzes über die Handels- und Industriekammer Lettlands. Die Bestimmungen dieser beiden Gesetze sind von außerordentlicher Tragweite. So ist auf Grund des neuen Gesetzes über die Handels- und Industriekammer einzig und allein diese berechtigt, die Interessen von Handel und Industrie zu vertreten und zu fördern.

Das Deutschtum Lettlands wird durch die neuen Gesetze stark betroffen, denn unter anderem fällt unter das neue Gesetz die St.-Marien-Gilde, die sogenannte Große Gilde zu Riga, deren Gründung im vierzehnten Jahrhundert erfolgte. Jetzt geht, ohne daß im betreffenden Gesetz eine Entschädigung vorgesehen ist, ihr gesamtes Eigentum, darunter das Gildehaus, dessen Wert einschließlich seines funktgeschichtlich wertvollen Inventars auf zwei Millionen Lat (ein Lat gleich ein Goldfrank) geschätzt wird, je nach Meinung des lettischen Innenministers auf die gegründete Handels- und Industriekammer Lettlands bzw. die Rigaer Kommunalverwaltung über. Die ganze Tragweite der neuen Gesetze läßt sich im einzelnen noch gar nicht überschauen, da noch nicht feststeht, welche weiteren Vereine auf Grund der neuen Bestimmungen aufzulösen sind und ihr Eigentum abzutreten haben.

Besprechungen zwischen den französischen und englischen Generalstäben.

Ausdehnung auf Land- und Luftfragen. In Londoner amtlichen Kreisen wird nach wie vor Zurückhaltung über die kürzlich zwischen den Generalstäben Frankreichs und Englands begonnenen Besprechungen gewahrt, die auf Grund einer Erörterung der Frage geführt wurden, was geschehen solle, wenn Italien die englischen Streitkräfte angreife. Die Besprechungen, die sich ursprünglich nur auf die Flottenfragen bezogen, sind, wie Press Association berichtet, in den letzten Tagen auf alle Gebiete der Verteidigung, das heißt auch auf die Land- und Luftfragen, ausgedehnt.

Der französische Haushaltsplan verabschiedet.

Die französische Kammer und der Senat verabschiedeten am Morgen des Neujahrstages endgültig den Haushaltsplan für 1936. In der Kammer fand die letzte Abstimmung um 9.20 Uhr (Mittag) statt, nachdem in der Nacht ständig abwechselnde Sitzungen in der Kammer und im Senat erfolgt waren. Von der Kammer wurde der Haushaltsplan mit 377 gegen 137 Stimmen und vom Senat mit 269 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Haushalt weist bei rund 40,5 Milliarden Franken Einnahmen und Ausgaben einen rechnerischen Überschuss von 12 Millionen Franken auf.



Von der Uraufführung des Wehrmachtsfilms.

Im Berliner Usapalast am Zoo wohnte der Führer der Uraufführung des Films „Tag der Freiheit, unsere Wehrmacht — Nürnberg 1935“ bei. Vorn im Bild: Leni Riefenstahl, die die Herstellung des Films leitete. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale.)

Angriff der Abessinier

Abessinische Großoffensive auf Befehl des Regus.

Wie aus dem abessinischen Hauptquartier in Dessie mitgeteilt wird, hat Kaiser Haile Selassie nunmehr, nachdem die Fastenzeit des St. Gabrielfestes beendet worden ist, seinen Truppen den Befehl zur Großoffensive erteilt. War die Weihnachtswache schon die blutigste des bisherigen Kriegsverlaufs gewesen, so wird die Neujahrswache an allen abessinischen Fronten noch schwerere Kämpfe bringen. In dem Hauptort des heftigsten Kampfes, in Abbi Addi, das von abessinischen Freischützern erobert worden war, sind jetzt reguläre Truppen eingezogen, um diesen Ort zu einem Ausfallort großen Stils zu gestalten. Von hier aus sollen die Italiener, die in Malalle liegen, von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und völlig eingekreist werden, nachdem dies schon von drei Seiten her geschehen ist.

Der von dem Regus erteilte Angriffsbefehl dürfte auch an der Südfront einen allgemeinen Angriff nach Defta auf Italienisch-Somaliland bringen. Bei Dolo steht die Hauptmacht des Regus, der selbst unter den größten Blutopfern auf Mogadiscio vorstoßen will, um diesen italienischen Truppentransporthafen und größten Stapelplatz von Kriegsmaterial und Benzin zu erobern. Das Defta würde damit der Armee Graziani die Rückverbindungen abschneiden. In Erkenntnis dieser schweren Gefahren hat General Graziani schon vor einem Monat den Vormarsch auf Harrar eingestellt und sich seitdem nur mit fliegerischen Operationen begnügt.

Bomben auf schwedische Sanitätsabteilung.

Der in Abdis Abeba sitzende Note-Kreuz-Delegierte hat ein scharf gehaltenes Protesttelegramm nach Genf geschickt, in dem der italienische Luftangriff auf eine schwedische Sanitätsabteilung in der Nähe von Dolo dargelegt wird. Nach dem Bericht des abessinischen Oberbefehlshabers an der Südfront, Ras Desta, ist die vom schwedischen Roten Kreuz aufgestellte Sanitätsabteilung, die aus 9 Schweden und 23 abessinischen Krankenträgern bestand, restlos vernichtet worden. Ihr Leiter ist schwer verwundet worden.

Die in der schwedischen Hauptstadt Stockholm eingetroffenen Nachrichten über die Vernichtung der sogenannten Westlichen Station des schwedischen Roten Kreuzes an der abessinischen Nordfront haben in der Öffentlichkeit großes Aufsehen und Erbitterung hervorgerufen. Der Neujahrstag stand in ganz Schweden im Zeichen der Landesstrauer. Vollerorts wehten die Flaggen auf Halbmast. Alle großen Zeitungen haben Sondernummern herausgegeben, die sich ausschließlich mit dem tragischen Vorfall in Abessinien beschäftigen. In den Zeitungen wird hervorgehoben, daß die italienischen Bombenflugzeuge sich in niedriger Höhe befanden hätten und die Flieger daher die großen roten Kreuze auf den Zelten unbedeutend erkennen mußten. „Svenska Dagbladet“ hat General Birger in befragt, der bis vor kurzem der militärische Ratgeber des Kaisers von Abessinien war. Er erklärte, daß man die roten Kreuzzeichen in 500 bis 600 Meter Höhe unbedingt erkennen müsse.

General Birger hob hervor, daß der Bombenüberfall auf das schwedische Feldlazarett den Angriffen der Italiener auf offene abessinische Städte gleichzusetzen sei.

Es sei empörend, daß man einen Platz, der sich 20 bis 30 Kilometer hinter der Front befindet, mit Bomben belege. „Svenska Dagbladet“ überschreibt den Leitartikel „Blutbeflecktes Neujahr“ und verlangt von der schwedischen Regierung ernste und energische Schritte in Rom, Bestrafung der Schuldigen, Genugtuung für Schweden und Schadenersatz an die Verletzten und Hinterbliebenen der Opfer. Die übrigen Stockholmer Zeitungen sprechen von „Banditenstreichen“ und dem „Verbrechen gegen die Menschheit“ und gebrauchen auch sonst eine ungewöhnlich scharfe Sprache. Die italienische Gesandtschaft in Stockholm wurde die ganze Nacht über von

zwanzig Polizeibeamten bewacht. Der Primas der schwedischen Kirche, Erzbischof Edem, hielt im Rundfunk eine Ansprache und erklärte, daß er vom abessinischen Erzbischof ein Telegramm über die Anzündung von kopflichen Kirchen durch italienische Soldaten erhalten habe. Die neuen Nachrichten über den Angriff auf die schwedische Note-Kreuz-Station erfülle mit Schrecken und Abscheu.

Der Berichterstatter von „Stockholms Tidning“ hatte mit Mussolini ein persönliches Telefongespräch. Der Duce, der deutsch sprach, war über die Angelegenheit nicht orientiert und bat selbst um nähere Auskünfte. Er meinte, daß die Telegramme falsch sein müßten. Wenn jedoch die schwedische Ambulanz italienischen Bomben zum Opfer gefallen sein sollte, würde er es aufrichtig bedauern und sofort eine Untersuchung einleiten.

Eine amtliche italienische Stellungnahme.

Von amtlicher italienischer Seite wird zu den Meldungen über Bombenwürfe auf eine schwedische Note-Kreuz-Abteilung folgende Darstellung gegeben: „Die an der Somalifront erfolgten Bombenwürfe werden durch die mit Sicherheit erwiesene Tatsache vollumfänglich gerechtfertigt, daß zwei bei Dagabur abgeschossene italienische Flieger ermordet und ihre abgeschlagenen Köpfe im Triumph nach Harrar gebracht worden sind. Die italienischen Flugzeuge hatten selbstverständlich nicht die Zelte des schwedischen Roten Kreuzes oder des Roten Kreuzes anderer Länder zum Ziel, obwohl es heute bekannt ist, daß sich die abessinischen Führer beim Erscheinen der italienischen Flugzeuge dorthin flüchten. Die Nachrichten über die Zahl der Toten lauten noch unbestimmt. Die neue Spekulation, die man mit diesem Ereignis versuchen will, hat angesichts der abessinischen Kriegsbürde an der Somalifront und Eritreafront, die bereits beim Völkerverbund dokumentarisch bekanntgegeben worden sind, keine Grundlage.“

Der Kaiser von Abessinien hat am Mittwoch an den Völkerverbund ein neues Protesttelegramm geschickt, in dem er gegen die dauernde Verwendung von Giftgas durch die italienischen Truppen scharfsten Protest einlegt. Zugleich wird von der Vernichtung der schwedischen Note-Kreuz-Abteilung Mitteilung gemacht.

Enttäuschung über den Verlauf des Abessinientriegees in Italien.

Wie die englische Zeitung „Daily Telegraph“ aus Rom meldet, haben die Erklärungen Mussolinis über den Stillstand des abessinischen Feldzuges und die schweren finanziellen Belastungen, die dem italienischen Haushalt erwachsen, eine sehr niedererschlagende Wirkung auf die italienische Öffentlichkeit gehabt. Dazu treten die Befürchtungen über die wachsenden Verluste, die durch die letzten Kämpfe entstanden sind, und das unheimliche Schweigen von der Südfront.

Bis jetzt hätte der größere Teil der italienischen Öffentlichkeit gehofft, daß der Feldzug mit dem Beginn des neuen Jahres zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden würde.

Man habe bisher geglaubt, das abessinische Abenteuer bedeuete nicht viel mehr als einen militärischen Spaziergang. Die Enttäuschung sei deshalb jetzt um so größer. Die „Times“ widmen der Rede Mussolinis einen Leitartikel, in dem auf die Wirksamkeit der Sanktionen hingewiesen wird. In politischen Kreisen Londons wird gleichfalls die Rede Mussolinis als eine Bestätigung für die Notwendigkeit und die Wichtigkeit der Sanktionspolitik angesehen. Es sei kein Zweifel, daß bei Fortsetzung der Sanktionspolitik Italien sehr bald am Ende seiner Kräfte sein werde, zumal sich die militärische Lage offensichtlich immer mehr zuungunsten der Italiener verschlechtere.

Botschafter Roland Köster †.

Mit dem plötzlichen Tode des deutschen Botschafters in Paris, Dr. Roland Köster, hat Deutschland einen schweren Verlust erlitten. Dr. Köster war am Montag in ein Pariser Krankenhaus gebracht worden, nachdem er seit einigen Tagen unter einer schweren Bronchitis mit hohem Fieber gelitten hatte. Die Bronchitis hat sich in eine Lungenentzündung verwandelt, an deren Folgen der Botschafter gestorben ist.

Botschafter Roland Köster ist am 1. Juni 1883 in Mannheim geboren. Nach den üblichen Studien trat er sofort in die diplomatische Karriere ein und war nach dem Kriege zunächst Gesandtschaftsrat in Prag, alsdann Chef des Protokolls. Nachdem er kurze Zeit außer Dienst war, wurde er Gesandter in Oslo, um dann in Berlin die Personalabteilung zu übernehmen. Auf dem Pariser Botschafterposten befand sich Roland Köster seit dem 14. November 1932. Seine Gattin stammt aus der Familie von Viebig. Dank seiner vorzüglichen Beziehungen in der französischen Hauptstadt und dank seiner diplomatischen Fähigkeiten, hat er in den letzten Jahren viel dazu beigetragen, die deutsch-französischen Beziehungen zu bessern und Verständnis für Deutschland in den französischen Kreisen zu verbreiten. Deutschland verliert an dem so plötzlich heimgegangenen einen hoch befähigten Diplomaten, der dem Lande noch von großem Nutzen hätte sein können.



Botschafter Köster †.
(Wagenborg-Archiv.)

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Präsidenten der Französischen Republik.

Der Präsident der Französischen Republik hat dem Führer und Reichkanzler aus Anlaß des Ablebens unseres Botschafters in Paris folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Es ist mir ein Bedürfnis, Eurer Exzellenz die Trauer zum Ausdruck zu bringen, die mir der Tod Ihres verehrten Botschafters in Paris, Herrn Roland Köster, bereitet. Er hatte sich unsere Achtung zu erwerben gemußt, sein Andenken wird unter uns wachbleiben. Albert Lebrun.“

Der Führer hat telegraphisch wie folgt geantwortet: „Eurer Exzellenz danke ich aufrichtig für den Ausdruck Ihrer Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust, den das Deutsche Reich durch den Tod des Botschafters Roland Köster erlitten hat. Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.“

Der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval hat folgendes Beileidstelegramm an den Reichsaußenminister geschickt: „Tief bewegt von dem Tode des Herrn Roland Köster, bitte ich, Euer Exzellenz im Namen der Regierung der Republik und in meinem eigenen Namen den Ausdruck tiefster Trauer entgegenzunehmen, die uns infolge des Ablebens des betrauten Vertreters Deutschlands erfüllt.“

Gebt für die Winterhilfe!

„Wenn Sie nur wollten! Wie ein Bruder könnte ich Ihnen sein! Zum Beispiel Sörensen: Gute Leute. Und nun dieser junge Mensch — keine Tiefe — keine Welt mit anderen Worten — ein Mensch, der Ihnen sein Eisbärenfell um den Hals hängt, auf dem er sonst herumspaziert — direkt weh tat mir das —“ Ragna machte sich energisch los.

„Gunnar Sörensen ist kein Mensch. Er ist ein sehr anständiger Junge. Einer, der nicht durch die Hintertür, sondern durch die Haustür eintritt, wenn er Besuch macht.“

„So war er also schon hier bei Ihnen? So komme ich zu spät“, rief der Professor konsterniert und empfand ihr schadenfrohes Lachen wie einen Schlag ins Gesicht. „Ich habe es gut gemeint mit Ihnen Ragna. Ich gelte etwas in den Kreisen unseres Landes und wäre in der Lage gewesen, zum Beispiel in der Hauptstadt, von unseren besten Familien Ihnen Einladungen zu verschaffen. Sie müssen hier heraus. Sie müssen!“

Ragna trat ganz dicht auf ihn zu: „Würden Sie mir das alles sagen, auch wenn Helle Gröndal, mein Vater, jetzt hier durch diese Tür ins Zimmer träte?“ Rosenhjelms streckte die Hand nach seinem Pelzmantel aus.

„Die Stunde wird kommen, wo ich ihm dies und noch mehr sagen werde. Und leben Sie wohl, Ragna Gröndal, wir werden uns wiedersehen, denn ich glaube an Bestimmungen.“

Ragna suchte eine sonderbare Bestimmung, die ihr atemraubend die Brust zuschnürte. Die Wirkungen, die dieser dunkle Herr auf sie ausübte, waren so mannigfacher Art, daß sie den eigentlichen Eindruck nicht festzustellen vermochte. Manchmal ein ganz klein wenig lächerlich. Dann wieder wie ein geheimer Zauber, eine Angst — Staunen über diese Mischung von weltmännischer Grazie der Form und offeneren Neigung zu einer ungesund anmutenden Sentimentalität — ... Und was noch alles! — Aber genug, die Phantasie zu beschäftigen.

Und Axel Rosenhjelm's geübter Instinkt verriet ihm, daß sein nie versagender Einfluß auf die Frauen auch hier in aller Stille sein Werk vollbringen werde.

War er dazu berufen, ihr die Seele zu geben, die da noch fern schwebte ... ?

Schatten über Helgogård

Wieder von Helgogård von Olof von Finsgö

(Fortsetzung.)

„Aber so öffnen Sie doch! Hat denn dies Haus keine Türen? Gibt es hier keine Laternen? Ich bin's, Professor Rosenhjelms — der Professor, erkennen Sie mich nicht?“

„Na, da kehren Sie mal hübsch um und wenden Sie sich nach links. Bei uns ist der Eingang noch immer durch die Haustür. Hier durch die Veranda? Fällt mir nicht ein. Halten Sie sich am Geländer fest.“

„Diese verwünschte Dunkelheit“, stammelte der Professor, als er endlich eine brennende Lampe, ein helles Feuer und Ragna sah. Außerdem auch noch eine blinkende Dolchspitze, die ihm zur Begrüßung entgegenfunkelte. Er war außer Fassung; seine Erscheinung brauchte als Scene den Salon.

Ragna musterte ihn mit unverhohlenem Vergnügen. „Mein Schiltzen wartet am Fuße des Hügels“, erklärte Rosenhjelms und schien gekränkt. „Ich komme, Ihnen meine Hilfe anzubieten.“

„Wozu Hilfe?“
„Mein Gott, es hieß doch in der Stadt, Jomsru Foren sei gestorben, Ihr Papa liege in der Hauptstadt im Gipsverband und auf dem Herrenhofe sei eingebrochen worden.“

„Aha, die Oberlandzentrale“, erwiderte Ragna seelenruhig. „Na, die Tote schnarcht, mein Vater schreibt Briefe so nach seiner Art, und wie Sie sehen, bin ich mit selbst Hilfe genug.“

„Ja, das sehe ich“, flüsterte der Professor in seinen bedeutenden Tönen und ging wie hypnotisiert der Dolchspitze nach, die wie zum Spaß immer noch auf ihn gerichtet war. „Ich sehe auch, daß man Sie nicht erzogen hat, zwischen einem Cavalier und einem Einbrecher zu unterscheiden.“

Ragna lachte laut und amüsiert auf.
„Du arundalstiaer Himmel! Sännen Sie mal zu-

nächst Ihren Pelzmantel ans Feuer. Sie klappern ja mit den Zähnen!“

„Axi Rosenhjelms gehörte düster. Sie war noch nicht reif, ihn zu verstehen. Nein. Oh, welche Klust zwischen ihr und ...“

Dyne es zu wollen, fast ohne es zu wissen, hatte er die andere geübt in dieser. Ihm war, als müsse er Ragna hassen. Eine schöne Form, schön, aber hohl — und die Seele, die für diesen Leib bestimmt war, sah vielleicht noch als Vogel auf einem grünen Birkenzweig, oder schwebte als Atom unter Atomen in der ungeheuerlichen Schwärze des Weltraumes.

Und einmal hatte er eine Seele gekannt, die begleitete ihr Haus, den schmalen, seinen Körper wie ein mit-schwingender Hauch, und durch die zarte, gläserne Stirn sah man wie ein heimliches Feuer die Leuchte des Geistes still und fromm brennen.

Axel Rosenhjelms sah sich um. Sein triefender Rod am Feuer — der Empfang durch den reichlich unwichtigen Badtsch — ihr er Tochter, war es zu glauben — wie lächerlich, welche Karikatur des Erlebens!

Man soll nie fortsetzen wollen. — Und doch konnte er sich nicht verhehlen, daß ihre Nähe ihn irritierte. Er war ein Mann. Von diesem Mädchen ging ein Reiz aus, der anders war, aber doch ein Reiz.

Und unvermittelt bemächtigte er sich Ragnas kleiner Hand, die von all den ungewohnten Arbeiten und dem bösen, schwarzen Herd etwas geschwollen und ruhig war.

„Oh, Ragna! Wenn Sie wüßten, wie ich Sie bedauere! Nehmen Sie mir's nicht übel, aber dies entsetzliche Dasein muß Sie verrohen — wie unter Witten wachsen Sie auf — nur mit dieser alten Haushälterin, unter Werben und Kühen auf dem entlegenen Gehöft — ein Wesen fehlt Ihnen, dies eine Wesen, das ...“

„Halt!“ Und er erschrak über die Veränderung, die mit ihr vorging. „Sprechen Sie den Namen nicht aus — das hat noch nie ein Mensch getan.“

Er sah jetzt erst, wie blaß ihre Wimpernwangen, und wie groß im Grunde ihre Verlassenheit. In seinem weltlichen und oberflächlichen Herzen leimte so etwas wie echte Nührung, und er presste die kleine ruhige Hand gegen die Brust, wie um jedes seiner Worte zu bekräftigen.

Drei Tote im brennenden Kraftwagen.

Ein furchtbares Kraftwagenunglück, bei dem drei Personen den Tod fanden, ereignete sich am Neujahrsmorgen in Berlin-Oberschöneweide. Ein Personenkraftwagen fuhr in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum, dabei wurde der Wagen zertrümmert und geriet durch eine Stichflamme in Brand. Die drei Insassen wurden bei dem Unfall so schwer verletzt, daß es ihnen nicht mehr möglich war, den brennenden Wagen zu verlassen. Als die Feuerwehr eintraf und den Brand gelöscht hatte, fand sie nur noch die drei Leichen vor.

In der Nacht zum Neujahrstag fuhr in Alt Damm bei Stettin ein Kraftwagen gegen eine Verkehrsinsel, wodurch der Wagen umklüppelte und sich mehrmals überschlug. Von vier Insassen wurden zwei getötet, ein Insasse wurde leicht verletzt, während der vierte unverletzt blieb.

Sowjetprotest in Genf.

Gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Uruguay.

Das Außenkommissariat der Sowjetunion hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem es unter Berufung auf § 2 des Artikels 11 des Völkerbundesvertrages über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Uruguay Beschwerde führt. Nach Auffassung der Sowjetregierung hätte die uruguayische Regierung vor dem Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland die Streitfrage einem Schiedsgericht oder dem Völkerbundrat zur Beilegung unterbreiten müssen.

Auf Beschluß der Sowjetregierung hat ferner das Außenhandelskommissariat allen sowjetrussischen Wirtschaftsorganisationen verboten, vom 1. Januar d. J. ab Waren uruguayischer Herkunft zu kaufen.

Polen greift zu.

30 Moskauer-Agenten verhaftet — Scharfe Überwachung der aus Sowjetrußland kommenden Züge.

Die polnische Geheimpolizei hat, wie aus Warschau gemeldet wird, gegen die überhandnehmende kommunistische Propaganda in Polen die schärfsten Maßnahmen ergriffen. So werden jetzt die aus der Sowjetunion kommenden Eisenbahnzüge an der Grenze aufs genaueste untersucht. Binnen wenigen Tagen sind in diesen Zügen 30 aus Rußland kommende kommunistische Agenten verhaftet worden. Man hat bei ihnen große Mengen politischer Propagandamaterials vorgefunden, das dem Inhalt nach nicht nur für die Erwerblosen der polnischen Großstädte, sondern auch für die polnischen Landarbeiter bestimmt war.

Nah und Fern.

Keine Reklamefendungen im Rundfunk mehr. Die Reichsrundfunkgesellschaft teilt mit, daß im Einvernehmen mit allen zuständigen Stellen die Reklamefendungen ab 1. Januar 1936 in Fortfall kommen.

Roland's Nachfolger im Berliner Zoo. Am letzten Tag des alten Jahres bezog bereits der Nachfolger des See-Elefanten Roland I, ein aus dem Hamburger Zoo stammender See-Elefant Roland II, das Bassin seines Vorgängers im Berliner Zoo. Der gewaltige Koloss ist mit 55 Zentnern Gewicht und einer Länge von 4,30 Meter erheblich schwerer und größer als Roland I.

Deutscher Dampfer rettet drei englische Fischer. Der deutsche Dampfer „Westerland“ leistete einem englischen Fischdampfer Hilfe, der im Armeikanal in einen schweren Sturm geraten war. Die „Westerland“ rettete drei Mann der Besatzung des Fischdampfers; der vierte Mann ertrank. Das deutsche Schiff nahm dann den Fischdampfer ins Schlepptau, mußte ihn aber 15 Meilen südwestlich von Vorkland Bill den Fluten überlassen.

Magna leuchtete ihm mit der großen Laterne über den Hof.

„Es war schrecklich unpassend von Ihnen, mich hier zu besuchen. Kommen Sie ja nicht wieder! Gute Nacht!“ Axel Rosenheim fuhr in die Stadt zurück, und je näher er dem Sörensenschen Hause kam, desto heftiger zwachte und zwachte ihn die Eifersucht auf Gunnar, diesen grünen Jungen. Er hatte ihn in Verdacht, womöglich diesen Abend noch um den Herrenhof herumzustreichen. Also ließ er beim Laden halten, stieg aus, sprang mit einem Satz die wenigen Stufen zu der Ladenstube hinauf und hat um einen Kognat.

Gott sei Dank, der lange Mensch war wirklich zugegen und schenkte dem Assessor selbst das Gewünschte ein. Dabei verwandte er keinen Blick von der Hemdbrust des Kunden, die durch den offenen Mantel schimmerte.

Und schließlich konnte er es nicht lassen, zu fragen: „Was haben Sie denn da auf Ihrer Hemdbrust für einen eigentümlichen Knuffel? Er sieht aus wie fünf Finger.“

Nervös fuhr der Assessor nach der bezeichneten Stelle. Und dann kam ihm ein teuflischer Gedanke.

„Es sind auch fünf Finger“, bestätigte er mit einem insam listigen Lächeln.

„Na, Discretion, Sörensen, nicht wahr? Und was bin ich für den Kognat schuldig?“

Als er die Stufen wieder herabstieg, fühlte er sich voll befriedigt. Er hatte seinen Zweck erreicht. Mein Gott, wie blaß der Junge geworden war! ... Viele hatte schon sein Fuß heftig geschoben. Und noch andere, als einen langen Lendenjüngling in einer kleinen Stadt!

Kaum hatte der Assessor den Herrenhof verlassen, als Magna vor Wut und Jammer der Einsamkeit losheulte. Noch konnte sie nicht die stille Harmonie der Tränen, die Zerfließen in Weichheit, das genießerhaft wonnenvolle Verfallen in Weichheit — sie heulte einfach.

Sie liebte Komfru Woren auf ihre Art. Sie liebte die Bequemlichkeit, das Bedientwerden und einen gemächlich gedeckten Abendstisch. Heute war von alledem nichts zu spüren.

Auch hatte sich ein häßlicher, pfeifender, eintönig näselnder Westwind aufgetan. Wenn der im Anzuge war,

Ehrenschild für Kriegspferde. Die Tierchutzzeitschrift „Der Deutsche Tierchutz“ (Seehaupt i. Obb.) hat in wochenlanger Arbeit die noch lebenden Kriegspferde festgestellt. Die Aktion ist augenblicklich noch im Gange. Auf Beobachten erhielten 587 Kriegspferde ein am Geschirr festzumachendes Ehrenschild, das ein kleines Eisernes Kreuz trägt und die Aufschrift „Kriegskamerad“. Darüber hinaus erhielten 45 Kriegspferde eine Ehrenspende in Form von je einen halben Zentner Hafer. Diese Ehrenspende erhalten nachweisbar in Not lebende Besitzer von alten Kriegspferden. Auch diese Aktion ist noch nicht abgeschlossen.

Verstümmelt. Im Gotthard-Gebiet wurde der Student Walter Dück aus Basel, ein gewandter Bergsteiger, als er mit seinem Begleiter von der Rotonde Hütte abfahren wollte, von einer Lawine verstümmelt. Sein Begleiter, ein Lehrer, konnte sich nach einer Stunde aus den überaus harten Schneemassen befreien und Hilfe holen. Die zehntöpfige Rettungskolonie fand aber keine Spur von dem Verunglückten.

Eine Werbung, die an den Bettelstab führt. Eine Prager Schirmfabrik versuchte, ihren Absatz damit zu erhöhen, daß sie jeden verkauften Schirm kostenlos gegen Verlust versichert. Wird der Schirm nicht wiedergefunden, so bekommt der Verkäufer einen neuen. Zur Nachahmung dürfte dieses Verfahren kaum reizen; denn dieser Fabrikant wird sich eines Tages am Bettelstab sehen, wenn er mit seiner Methode nicht rechtzeitig aufhört.

Das kommt davon! Der amerikanische Film-Millionär Arthur M. Loew hat doppeltes Pech gehabt. Er mußte dieser Tage eine kleine Pariserin, die ein Kind von ihm zur Welt gebracht hat, mit 25 000 Dollar gerichtlich abfinden, und seine Frau, ein früheres Modell und Revuegirl, hat die Scheidungsklage gegen den untreuen Ehe-mann eingereicht. Sie fordert monatlich 3000 Dollar Unterhaltsrente.

Englisches Verkehrsflugzeug abgestürzt.

Sturz ins Meer. — 12 Personen um-gelommen.

Die englische Verkehrsfliegerin ist von einem sehr schweren Verlust betroffen worden. Aus noch nicht geklärten Ursachen ist am letzten Tag des vergangenen Jahres das Großflugzeug „City of Char-tum“, das sich auf dem Wege von Athen nach Alexandria in Ägypten befand, etwa zwei Kilometer vor Alexandria ins Meer gestürzt. Bei dem Unglück, dessen Ursachen noch ungeklärt sind, kamen 12 Personen, darunter 9 Passagiere, ums Leben.

Nur der Führer des Flugzeuges, der sich wie durch ein Wunder etwa fünf Stunden über Wasser halten konnte, wurde von dem Zerstörer „Brilliant“ gerettet.

Schreckliches Unglück bei einer Weihnachtsfeier.

Bei einer Weihnachtsfeier in einem Saal des isländischen Ortes Reklavik geriet plötzlich der große Weihnachtsbaum in Brand. Binnen einer halben Stunde war der ganze Saal, in dem sich 180 Kinder zu einer Bescherung eingefunden hatten, eine rauchende Trümmerstätte. Vier Kinder und zwei Frauen sind in den Flammen umgelommen. 20 Personen erlitten schwere Brandwunden. Die Geretteten hatten sich nur durch die Fenster in Sicherheit bringen können.

Ein unfreiwilliger „Silbesterkerz“.

Seilbahn mit 40 Insassen blieb sieben Stunden unterwegs hängen.

Am Silbestertage blieb die Seilbahn von Chamonty nach dem Breventgletscher während der Fahrt plötzlich hängen. Das Tragrad war vom Nabel abgerutscht, und die beiden mit je 20 Personen besetzten Körbe, die sich mitten über dem Tal befanden, kamen nicht mehr von der Stelle. Erst nach siebenstündiger schwerer Arbeit in Nacht und Schnee konnten die Fahrgäste aus ihrer Lage befreit werden.

pflegte Magna fast aus der Haut zu fahren. Er war ihrer Natur konträr.

Blödsinn mußte sie sich umsehen in dem bestimmten Gefühl, daß jemand hinter ihr stünde. Sie wandte den Kopf, obwohl dies gar keinen Sinn hatte. Denn wer sollte außer ihr noch im Zimmer sein?

Die Balken des alten Hauses ächzten und knarnten. Magna erhob sich aus ihrem Schemelwinkel am Ofen, zündete zum zweitenmal am heutigen Abend die große altertümlich geschmiedete Laterne an und riß den Kiesel an der Haustür wieder zurück. Lind und lau wehte ihr die seltsam verwandelte Luft entgegen.

Vor dem Hause hielt ein Schlitten, sie erkannte Lars, den Doktornecht, der deutete mit der Peitsche auf eine Erscheinung, die wie aus dem Boden gewachsen im Rahmen der Lichthalle auftauchte.

„Ich bin Magdalena“, sprach die Erscheinung.

Magna wich einen Schritt zurück. Der Schlitten stob davon.

Wie ein Atemhalten in der Natur war die Stille. Dann setzte der linde näselnde Wind wieder ein.

Mit geweiteten Augen sah Magna die Fremde an sich vorüber die Schwelle überschreiten. Kaum berührten ihre Füße den Boden. Ihr Schatten huschte an der Wand hin und schien lebender als die Gestalt, die ihn über die weiß-gelakte Fläche warf.

Magna wollte etwas sagen, brachte aber nur wenige Worte heraus: „Wollen Sie bitte ablegen.“

Der Eindruck der Körperlosen verstärkte sich.

Langsam ließ die Frau, die sich Magdalena nannte, den weiten, faltigen Mantel aus weißem Flausch gleiten und von den Schultern herabsinken.

Magna staunte den Mantel an. Weiß! Eine Frau, die zu dienen kam!

Es war, als zerre etwas ihre Augenlider gewaltsam in die Höhe und zwang sie, den Augen der Fremden zu begegnen.

Sie waren groß und dunkel. Fast übernatürlich groß in übernatürlich tiefen und schwarzumhüllten Höhlen. Das Antlitz schmal und ganz weiß, so zart, als sei kein Lot Fleisch unter der dünnen, blumengleichen Haut verborgen. Nur der Mund zeigte eine Lebensfarbe, er glühte in einem dunklen Rot.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 31. Dezember. (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die letzte Börse des ablaufenden Jahres zeigte die traditionelle Festigkeit; sie hatte infolgedessen eine besondere Bedeutung, als wieder versucht werden soll, nach Möglichkeit für alle Papiere Kursfeststellungen vorzunehmen.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,671 (0,675); Belgien 41,90 (41,98); Dänemark 54,68 (54,78); Danzig 46,80 (46,90); England 12,245 (12,275); Estland 67,93 (68,07); Finnland 5,395 (5,405); Frankreich 16,42 (16,46); Holland 168,83 (169,17); Italien 19,98 (20,02); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,76 (41,84); Norwegen 61,49 (61,61); Polen 46,80 (46,90); Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,14 (63,26); Schweiz 80,84 (81,00); Tschechoslowakei 10,31 (10,33); Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 (2,491).

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Butter war in den letzten Tagen vor dem Weihnachtstfest, aber auch bis zum Schluß des Jahres ausreichend. — Die Festpreise ließen sich im Verkehr zwischen Molkerei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark, Kochbutter 110 Mark. Zu diesen Preisen kommen die bekannten Zuschläge. — Die Höchstpreise beim Kleinverkauf, die nicht überschritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutsche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerfleischmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerfleischhof in Friedrichsfelde. (Schweine- und Ferkelmarkt.) Auftrieb: 103 Schweine, 223 Ferkel. Verkauf: etwas freundlicher. — Es wurden gezüchtet im Großhandel für: Käufer-schweine (4-5 Monate alt) 36-50 Mark, Böcke (3-4 Monate alt) 28-36 Mark, Ferkel (8-12 Wochen alt) 22-28 Mark, Ferkel (6-8 Wochen alt) 18-22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 16-18 Mark.

Berliner Schlachttiermarkt. Auftrieb: 824 Rinder, darunter 103 Ochsen, 62 Bullen, 659 Kühe, Färsen und Fresser; 1467 Kalber, 666 Schafe; 4273 Schweine, 95 Auslands-schweine. — Wegen des geringen Auftriebs wurde von einer Notierung abgesehen. Rinder wurden zu Höchstpreisen, Schweine zu Festpreisen verkauft. Von Hammeln wurden die weniger passenden Lämmer und Schafe zu etwas höheren Preisen als dem Markt genommen. Das Angebot am Kalbermarkt war klein, das Geschäft bei weichen Preisen rubia.

Amtlicher Marktbericht.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark frei Berlin. — Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.

Markttag. Süßwasserfische: Zufuhr ausreichend, Geschäft im Zeichen des Silbestertages, Preise fest. Gemüse: Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise kaum verändert. Obst: Zufuhr genügend, in deutschem Obst mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. — Wild und Geflügel (je Pfund): Rotwild 0,48-0,55; Rehwild 0,60-0,70; Rige 0,55; Damwild 0,48-0,60; Wildschweine 0,40-0,50; Frischlinge 0,35-0,55; Hasen, Stück 2,50-4,50; Fasanenhähne, Stück 1,70-2,40; Fasanenhenken, Stück 1,20-1,60; Kaninchen, Stück 0,80-1,15; Wildenten, Stück 1,50. — Geflügel (je Pfund): Hühner 0,75-0,85; Hamburger Stubentüfen, Stück 1,25; Hähne 0,70; Tauben, Stück 0,85; Gänse 1,08; Enten 0,80-1,10; Puten 0,80. — Lebende Fische (je Zentner): Schleie, unsortiert 100; Portionschleie, 200-300 Gramm 125; Spiegekarpen 78-80. — Gemüse (je Zentner): Weißkohl 5-6; Rotkohl 6,50-8,50; Wirsingkohl 6,50-8; Rosenkohl 25-32; Grünkohl 6-8; Spinat 10-15; Treibhausradishesen, Schodbund 2,50-3,50; Rettiche, 100 Stück 5-10; märkische Rüben 5-8; echte Rüben 13-15; Kohlrüben 2,75-3,75; Mohrrüben, gewaschen 2,75-3,50; rote Rüben 3-4; Stettiner Sellerie 9-13; Kapuzensalat 40-50; Treibhausensalat, 100 Kopf 8-18; Meerrettich 34-40; Champignons 100-120; bayerische Schwarzwurzeln 22-25; Porree, Schod 0,80-1,20; Petersille, 100 Bund 2-5; Petersillenwurzeln 4-8; Zwiebeln 7-7,50. — Obst und Süßfrüchte (je Zentner): Äpfel 20-45; Birnen 12-30; Weintrauben 32-40; Hafelnüsse 25-28; Paranüsse 30-35; Ananas 100-130; spanische Mandarinen, lose 20-22, brutto 18-28; Apfelsinen 14-20; ital. Zitronen, Soder 7,50-10, 360er 7,50-10.

Wir verdanken den Wissenschaften die glücklichsten Augenblicke unseres Lebens. Wenn jede andere Freude vorübergeht, diese bleibt; sie ist die treue Gefährtin in jedem Alter und in jeder Lage.

Friedrich der Große.

Ihr Alter war gänzlich unbestimmbar, und Magna wußte nicht, ob sie eine junge oder eine alte Frau vor sich hatte.

So standen sie und sahen einander an und Magna versank in den unerklärlich weiten und tiefen Blicken Magdalena's wie in einem jener Waldmoore, die sich durch weite Strecken der Einsamkeit ziehen und nie wieder einen Menschen hergeben, dessen sie sich einmal bemächtigen.

„Erschrecken Sie nicht“, begann die Fremde jetzt leise zu reden und Magna fühlte den Wohlklang dieser Stimme wie einen Ton und Laut gewordenen Glanz. „Sie werden sich an mich gewöhnen.“

Magna wollte den Mund öffnen und schreien: „Aber das ist ja alles ganz verrückt!“

Da hatte Magdalena ihr schon einen Stuhl hingeschoben, sie sank in die Polster gedrückt, kniete vor ihr und rieb ihr die Hände.

„Armes Kind! Armes Kind! So allein — friert — hungert — ist einsam —“

„Aber ich bin ja nicht krank“, wehrte Magna und das Empfinden einer lähmenden Ruhe, einer köstlichen Schwäche breitete sich über ihren ganzen Körper aus.

„Die Kranke liegt oben, mir fehlt nichts.“

„Nichts!“ flüsterte die Kniende und beugte noch tiefer den Kopf. Magna sah den Anfaß ihres kindlich schmalen Nackens.

„Nun werden Sie hier auf diesem Stuhle ein-schlummern, bis ich Ihnen etwas zu essen bringe. Sie werden nicht versuchen, sich zu erheben und fortzugehen. In wenigen Minuten bin ich wieder bei Ihnen.“

Maanas Augenlider bewegten sich schwer wie die Flügel eines Schmetterlings an einer blanken Fenster-scheibe.

Es war seltsam und süß, keinen eigenen Willen mehr zu haben. Auch schwanden die Minuten — sie wußte nicht, waren es Tage — Jahre — oder der Bruchteil einer Sekunde.

Fortsetzung folgt.

